

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Zeitungs- oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die klagenden Hände.

Die Ausstellung, welche der Deutsche Holzarbeiterverband in den letzten Wochen unter der Bezeichnung: „Die Unfallgefahren in der Holzindustrie“ dem Berliner Publikum vorgeführt hat, und die demnächst in anderen Städten gezeigt werden wird, hat sich als ein recht wirksames Mittel für den Anschauungsunterricht erwiesen. Tausende haben die bescheidene Ausstellung besucht und kein Mensch mit gesundem Empfinden kann sich dem Eindruck verschließen, den die Abbildungen der zum Teil schrecklich verstümmelten Hände auf den Beschauer ausüben. Die Ausstellung soll das öffentliche Gewissen schärfen und damit zur Verwirklichung der Forderungen beitragen, welche die Konferenz der Maschinenarbeiter im November 1911 zu München formuliert hat. Die sympathische Besprechung, welche die Ausstellung in der Presse gefunden, zeigt, daß sie ihren Zweck erfüllt. Besonders Aufsehen hat ein Artikel im „Berliner Tageblatt“ mit der Überschrift „Die klagenden Hände“ erregt. Das ist das richtige Wort! Die von der Maschine zerquetschten und verstümmelten Hände sprechen eine stille, aber doch beredte Sprache; sie erheben eine eindringliche Anklage gegen die Mängel des Unfallschutzes.

Man hätte erwarten dürfen, daß das ernste Streben unseres Verbandes, die Unfallgefahren zu bekämpfen, überall Anerkennung und Würdigung gefunden hätte. Es gibt aber unverbesserliche Märgler, die, unbekümmert um die nicht wegzuleugnenden Tatsachen, den Eindruck zu erwecken suchen, als sei auf dem Gebiete des Unfallschutzes alles auf das Beste bestellt. Mit Vergnügen stellt die „Nachzeitung“ einem solchen Kritiker der Ausstellung ihre Spalten zur Verfügung und sie findet es unbegreiflich, daß das „Berliner Tageblatt“ den Abdruck des Ergusses abgelehnt hat.

Der Gewährsmann der „Nachzeitung“, den diese als „unbedingt sachkundig“ vorstellt (anscheinend steht er der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft recht nahe), protestiert erregt gegen die in dem erwähnten Artikel aufgestellte Behauptung, daß die möglichen Schutzvorrichtungen „aus Gründen der Sparsamkeit“ noch lange nicht an allen Maschinen vorhanden seien. Wir haben den Satz nicht zu verteidigen, aber er ist wahr! Zum Beweise beziehen wir uns auf den Verwaltungsbericht der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft für das Jahr 1910, welcher auch wohl dem Gewährsmann der „Nachzeitung“ als Beweisstück gelten wird. Nach diesem Bericht unterstanden der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft insgesamt 45 623 Betriebe, von denen jedoch nur 5302 = 12,7 Proz. revidiert wurden. Von den revidierten Betrieben wurden 8858 in Ordnung gefunden, während 2444 = 42,12 Proz. der revidierten Betriebe zu Beanstandungen Anlaß gaben. Bei einem so riesigen Prozentsatz der zu Anordnungen Anlaß gebenden Betriebe ist es doch ein wenig gewagt, zu behaupten, daß die Arbeitgeber ihr möglichstes getan haben, die dem Betrieb anhaftenden Gefahren zu mildern.

Es sei zugegeben, daß, soweit die Zahl der beanstandeten Betriebe in Betracht kommt, die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft noch verhältnismäßig günstig dasteht. Der Bericht der Bayerischen Holzindustrieberufsgenossenschaft für 1910 sagt z. B.: „Während im Vorjahre 80 Proz. der revidierten Betriebe zu Beanstandungen irgendwelcher Art Veranlassung gaben, ist diese Zahl im Berichtsjahr auf 72 Proz. gesunken.“ In Bayern ist also das Interesse der Unternehmer für den Unfallschutz noch geringer, oder aber, was auch möglich ist, die Aufsicht ist dort rigoros. Ob aber die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft deshalb Ursache hat, auf die 42,12 Proz. der Betriebe stolz zu sein, die zu Beanstandungen Anlaß gaben, ist eine andere Frage.

Die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft hat die angeordneten Schutzvorrichtungen und Schutzmittel schon tabellarisch dargestellt. Wir greifen aus der Zahl der getroffenen Anordnungen auf gut Glück einzelne heraus. Bei Kreis sägen war Anbringung oder Aenderung der Spaltkeile erforderlich in 593 Fällen; die untere Sägeblattverkleidung in 584 Fällen; obere Sägeblattverkleidung (Schuhhaube, Deckfläche) in 453 Fällen. — Bei Bandsägen: Schuhhauben (anbringen oder abändern) in 120 Fällen. — Bei Wandsägen: Verkleidung des Sägeblatts und der Säge Scheiben in 650 Fällen. — Bei Tischsägen: Schürhänge, Schuhfüßler, Schuhbleche, Schuhglocken in 822 Fällen. — Bei Abriecht-Hobelmaschinen: Selbsttätige Schutzvorrichtungen oder Aenderung der vorhandenen in 909

Fällen, Rundgestaltung der Messerwelle, bzw. neue Sicherheitswelle in 1115 Fällen! Wir wollen es an diesen Auszügen aus der Liste genug sein lassen. Insgesamt mußten in den beanstandeten 2444 Betrieben nicht weniger als 8818 Anordnungen getroffen werden. Und dabei wurden nur 12,7 Proz. der Betriebe revidiert. Wie mag es da erst in den nicht revidierten Betrieben aussehen!

Diese Blütenlese aus dem Bericht der Berufsgenossenschaft, die die Dinge gewiß nicht schwärzer malt, als sie sind, kann zugleich als Illustration des Satzes gelten, von dem nicht recht ersichtlich ist, ob er vom Autor des Artikels stammt, oder ob er dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann in den Mund gelegt ist: „Es ist erreicht worden, daß schon lange Maschinen ohne die von den Berufsgenossenschaften und den Gewerbeinspektionen vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen von den Maschinenfabriken gar nicht mehr geliefert werden dürfen, widrigenfalls der Maschinenfabrikant im Falle eines Unfallschadens ersatzpflichtig ist und sogar strafrechtliche Verfolgungen zu gewärtigen hat.“ Der Satz ist an sich richtig, aber — „der Himmel ist hoch und der Bar ist weit“, sagt der Russe, und ähnlich handeln die deutschen Maschinenfabrikanten und viele Verkäufer von Holzbearbeitungsmaschinen. Sie verlassen sich darauf, daß bei ihnen so bald nicht revidiert wird, und die unzureichende Zahl von Aufsichtsbeamten gibt ihnen ein Recht, so zu denken. Wie wäre die riesige Zahl von Beanstandungen denkbar, wenn alle Maschinen mit den erforderlichen Schutzvorrichtungen geliefert würden.

Wichtig ist, daß, wenigstens im Bereich der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft, die Unfallhäufigkeit in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Es wäre aber auch wirklich traurig, wenn die Arbeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes auf diesem Gebiete, seine aufklärernde Tätigkeit unter den Mitgliedern und seine Einwirkung auf die Aufsichtsborgane völlig vergeblich gewesen wäre. Der starke Einfluß, den der Deutsche Holzarbeiterverband in Berlin besitzt, macht es auch verständlich, daß die durchschnittliche Unfallhäufigkeit in Berlin viel niedriger ist, als im Gesamtgebiet der Berufsgenossenschaft. Bemerkenswert ist übrigens der Niedgang der Zahl der entlassenen im Vergleich zu der Zahl der gemeldeten Unfälle, der sich aus der folgenden Zusammenstellung ergibt: Im Bereich der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft wurden Unfälle

	gemeldet	ent- schädigt	auf 100 gemeldete Unfälle kommen ent- schädigte
1907	14 515	3344	23,04
1908	13 875	3057	22,03
1909	13 677	2902	21,22
1910	14 408	2888	20,04

Daraus ist nicht ohne weiteres zu schließen, daß die Unfälle in neuerer Zeit minder schwer sind, diese Zahlen sind vielmehr ein Beweis für die Wirkung der Renten-quettscherei, die von den Berufsgenossenschaften mit immer größerer Virtuosität betrieben wird. Es sei nur an den abscheulichen Unstuf erinnert, der mit dem Begriff der „Gewöhnung“ getrieben wird. Der Gewährsmann der „Nachzeitung“ spricht von einem Wochensägefänger, der trotz des Verlustes von zwei Gliedern am rechten Zeigefinger noch 9 Mk. täglich verdient. Wir gestatten uns, an die Nichtigkeit dieser Lohnangabe zu zweifeln, wollen aber nicht unterlassen, auf die vielen Maschinenarbeiter hinzuweisen, die infolge der erlittenen Verletzung keine Arbeit finden können und daher außerstande sind, die geringe, ihnen gebliebene Arbeitsfähigkeit auszunutzen. Diese Unglücklichen fragt die Berufsgenossenschaft nicht nach dem Lohn, den sie verdienen, um ihnen die Rente zu erhöhen. Ihnen gegenüber gilt der Grundsatz, daß nur der Verlust der Erwerbsfähigkeit entschädigt wird, unbekümmert darum, ob die Möglichkeit besteht, den Rest der Erwerbsfähigkeit auch auszunutzen.

Interessant ist der Vorwurf, der den Arbeitern daraus gemacht wird, daß sie bei Verletzungen durch Splitters usw. nicht sofort zum Arzt gehen. Dieser Vorwurf ist gewiß berechtigt, aber er harmoniert durchaus nicht mit dem den Arbeitern sonst so oft gemachten Vorwurf der Simulation, der merkwürdigerweise im vorliegenden Artikel nicht erhoben wird. Es ist nämlich schon so, daß der Arbeiter im allgemeinen auf die magere Rente durchaus nicht verzichten ist und daß er sich öfters scheut, auch bei ernstlichen Krankheiten zum Arzt zu gehen. Das hängt mit unserer Erwerbsverhältnisse zusammen. Oft genug ist

für den krank gewordenen Arbeiter keine Beschäftigung mehr im Betrieb. Die Scheu vor der Krankmeldung ist also wohl begreiflich. Nichtbestandener muß sie bekämpft werden. Auch anscheinend geringfügige Splitterverletzungen und Hautabschürfungen soll man nicht vernachlässigen. Lieber den Arzt einmal zu viel als zu wenig in Anspruch genommen.

Ein Streit darüber, ob die Holzindustrie die gefährlichste ist, oder ob es noch gefährlichere Industrien gibt, ist müßig. Bei der Beurteilung dieser Frage genügt es eben nicht, die Zahl der versicherten Arbeiter mit der Zahl der Unfälle zu vergleichen. In der Holzindustrie sind die Maschinenarbeiter in außerordentlich hohem Maße gefährdet, sie bilden aber nur einen kleinen Bruchteil der Versicherten, deren Gros der Unfallgefahr in viel geringerem Maße ausgesetzt ist. Eine von den Berliner Maschinenarbeitern im Jahre 1905 aufgenommene Statistik hat ergeben, daß in diesem Jahre auf 1000 Beschäftigte 572,4 Verletzte kamen. Angesichts solcher Ziffern ist es wohl nicht ganz unbedeutend, den Beruf des Maschinenarbeiters an den Holzbearbeitungsmaschinen als den gefährlichsten zu bezeichnen.

Die Tendenz des Artikels in der „Nachzeitung“ ist darauf gerichtet, den Nachweis zu führen, daß die Unternehmer alles mögliche tun, um die Unfälle zu verhüten, daß sie aber nicht gegen die schlimmen Arbeiter aufkommen können, die in böswilliger Weise die Schutzvorrichtungen nicht benutzen. Was die angeblich so unschuldigen Unternehmer anlangt, so möchten wir uns auf ein Zeugnis berufen, dessen Richtigkeit kein Sachkenner bestreiten wird. Der württembergische Gewerbeinspektor Hardegg schreibt in seinem Bericht für das Jahr 1909:

„Die meisten Unfälle an Transmissionen kommen, wie seitens der Gewerbeinspektion schon des öfteren ausgeführt worden ist, dadurch vor, daß notwendige Transmissionsarbeiten während des Betriebes vorgenommen werden, daß eine Anzahl von Unternehmern nicht nur die Vornahme solcher Arbeiten während des Betriebes duldet, sondern sie auch stillschweigend erwartet. Letzteres geschieht in der Weise, daß man bei Betriebsunterbrechungen seinen Unwillen in mehr oder weniger unverhohlener Weise zum Ausdruck bringt. Die Arbeiter verstehen dann, was sie im Wiederholungsfalle zu tun und wie sie die Verbote der Unfallverhütungsvorschriften einzuschätzen haben. Selbstverständlich erhält der Arbeiter nie mehr eine Befehlsweisung, während des Betriebs einen Riemen aufzulegen, und die bei Unfalluntersuchungen stets zu hörende Versicherung, daß der Verunglückte zu seiner Handlung keinen Auftrag erhalten habe, ist regelmäßig zu glauben.“

Was hier von den Transmissionen gesagt ist, gilt natürlich auch für die Benutzung der Schutzvorrichtungen an den Maschinen. Es fällt uns nicht ein zu behaupten, daß alle Unternehmer so handeln, ebensowenig wie wir bestreiten wollen, daß noch viele Arbeiter eine sträfliche Gleichgültigkeit gegenüber der Benutzung der Schutzvorrichtungen an den Tag legen. Aber das dürfen wir mit Zug und Recht behaupten, daß der Deutsche Holzarbeiterverband diesen gefährlichen Leichtsinns der Arbeiter mit aller Energie bekämpft. Das wird von einsichtigen Aufsichtsorganen auch rückhaltlos anerkannt.

Der Kampf gegen die Unfallgefahren ist ein Gebiet, auf welchem Unternehmer und Arbeiter unbeschadet der sonstigen Gegensätze Hand in Hand arbeiten können. Die Zeitung der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft hat das erkannt und wir sind überzeugt, daß die verhältnismäßig niedrige Unfallziffer im Bereich der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft mindestens zum Teil auf das gemeinsame Operieren von Berufsgenossenschaft und Gewerkschaft bei der Bekämpfung der Unfallgefahren zurückzuführen ist. Ramen doch im Jahre 1910 auf 1000 versicherte Personen bei der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft 35,99 Verletzte, dagegen bei der Sächsischen 39,62, bei der Norddeutschen 46,32 und bei der Bayerischen Holzindustrieberufsgenossenschaft gar 53,14 Verletzte. Würden die anderen Berufsgenossenschaften der Holzindustrie dem Beispiel der Südwestdeutschen folgen, statt, wie es hier geschieht, einen Versuch der Arbeiter auf dem Gebiete der Unfallbekämpfung mit giftigen Artikeln zu begeistern, dann würden sie der Sache, für welche sie angeblich eintreten, wirklich einen Dienst erweisen.

Das Ende des individuellen Arbeitsvertrages.

ff. Vor kurzem hat der bekannte Münchener Universitätsprofessor Nino Brentano einen bemerkenswerten Aufsatz über das Ende des individuellen Arbeitsvertrages veröffentlicht. Nach einer historischen Darstellung über den Arbeitsvertrag kommt Brentano zu folgenden Ergebnissen: „... Aber da kam die technische Revolution, und vorher sind die Zeiten der individuellen Arbeitsbedingungen. Der Produktionsprozeß der modernen Industrie setzt ein ununterbrochenes Ineinandergreifen der Arbeit der in ihm Tätigen voraus. Nichts ist lächerlicher, als wenn man einem Professor, der für einen Normalarbeitsstag, gleichviel von welcher Länge eintritt, heute entgegenhält: „Aber Herr Professor, arbeiten Sie nicht selbst täglich sehr viel länger und würden Sie es sich gefallen lassen, wenn man Ihnen verbieten würde, täglich mehr als eine bestimmte Zahl von Stunden zu arbeiten?“ Diesen Einwand habe ich oft hören müssen, ohne daß er mir jemals Eindruck hätte machen können. Denn er zeigt ein völliges Verkennen der Bedingungen, unter denen im modernen Gewerbebetriebe gearbeitet wird. Der Professor ist wie der alte Kleingewerbetreibende in der Anordnung seiner Arbeit völlig unabhängig. Er kann anfangen, Pause machen, aufhören, wann er will.

Im modernen Gewerbebetriebe kann das Fehlen von einem einzigen alle anderen am Arbeiten verhindern. Desgleichen sind Arbeitsraum, Gefahren, welche den Arbeiter bei seiner Arbeit bedrohen, kurz alle technischen Arbeitsbedingungen für alle in einem Betrieb Beschäftigten notwendig gemeinsam. Und dasselbe gilt auch für die ökonomischen Arbeitsbedingungen der großen Masse der mit Durchschnittseigenschaften Begabten. Derjenige, dessen Leistungen einen individuellen Charakter tragen, kann seine besonderen Arbeitsbedingungen stellen; nicht so der gewerbliche Durchschnittsarbeiter. Sein Lohn ist davon abhängig, daß es nicht andere gibt, welche zu niedrigerem Lohn zu arbeiten bereit sind, denn die moderne Technik hat die Arbeit des Durchschnittsarbeiters zu einer vertretbaren Ware gemacht. Der eine vermag an die Stelle des anderen zu treten. Damit vermag das niedrigere Angebot des einen den Lohn des anderen zu drücken. Und das gilt nicht bloß für die Arbeiter eines und desselben Betriebes, sondern für die eines ganzen Bezirkes, ja eines ganzen Gewerbes. Um es kurz zusammenzufassen: Im modernen Gewerbebetriebe gibt es keine individuellen Arbeitsbedingungen mehr; sie sind für die große Masse der Durchschnittsarbeiter, soweit sie gleichartige Arbeit verrichten, dieselben. Daher dort, wo die Arbeiter in atomistischer Isolierung leben, die Bedingungen, zu denen der Widerstandswilligste sich zu arbeiten bereit erklärt, die Arbeitsbedingungen aller bestimmen und der Lohn, zu dem die Arbeitslosen zu arbeiten bereit sind, für den Lohn berechtigten, die wirklich arbeiten, maßgebend wird.“

Brentano bespricht dann sehr eingehend den Kampf der englischen Kohlenarbeiter um den Minimallohn und weist nach, daß diese Forderung eine alte Forderung ist. In allen Gewerben verlangen die Arbeiter einen solchen Minimallohn, bei dem sie unter allen Umständen zu leben vermögen. Der Lohn sei nicht der einzige Posten unter

den Produktionskosten des Unternehmers. Unzählige Rohprodukte, Hilfs- und Nebenstoffe müsse er kaufen, um sein neues Produkt herzustellen. Jedem Produzenten derselben müsse er einen Preis zahlen, der zum mindesten dessen Produktionskosten decke. Warum behandle der Unternehmer die Arbeiter anders als die Produzenten jener Rohstoffe oder als die Kapitalisten, denen er Zinsen, anders als die Eigentümer des Bodens, denen er Rente bezahle? Warum sollen gerade die Arbeiter den Nachteil rückgängiger Konjunkturen tragen, den zu tragen Sache des Unternehmers sei? Man sage: Wenn es einen Punkt gebe, unter den die Löhne nicht herabgehen dürften, müßte eine Menge Arbeiter unbeschäftigt bleiben und eine Anzahl Fabriken geschlossen werden. Das sei aber nicht wahr. Auch da, wo bei rückgängiger Konjunktur Lohnherabsetzungen stattgefunden hätten, habe dies nicht die Entlassung von Arbeitern und das Schließen von Fabriken verhindert. Die Sache sei vielmehr die, daß — wenn heute eine Lohnherabsetzung stattfände — ein jeder Fabrikant nur noch mehr produziere, um durch vermehrte Produktion den infolge der Preisenkennung hervorgerufenen Ausfall an seinem Gewinn zu decken. Die Konkurrenz unter den Unternehmern führe also beim Sinken der Preise statt zu einer Minderung, zu einer Steigerung der Produktion und demgemäß zu weiterem Sinken der Preise, zu abermaligen Lohnherabsetzungen und Verlängerungen der Arbeitszeit, bis schließlich die Preise so niedrig seien, daß trotz allen den Arbeitern zugemuteten Elends die Fabriken dennoch geschlossen würden und beim Arbeiter der Punkt der Verzweiflung und Auflehnung gegen alles Bestehende erreicht sei.

Allenthalben fordern deshalb die Arbeiter wie die Produzenten anderer Waren zum mindesten einen Preis, der die Produktionskosten ihrer Ware, der Arbeitskraft, deckt. Wenn er ihnen, wo sie nicht organisiert sind, vorenthalten wird, so ist der Grund nur in der Schwäche der Unorganisierten zu suchen, die auf ihrem berechtigten Anspruch nicht bestehen. Wo die Arbeiter organisiert sind, halten sie an gewissen Normallöhnen fest, und um zu verhindern, daß der Lohn aller unter deren Größe herabgedrückt werde, weigern sie sich, mit Arbeitern zusammenzuarbeiten, welche diese Löhne nicht zu verdienen vermögen. Und wenn wir heute sehen, wie für andere Waren durch Kartelle Minimalpreise fixiert werden, unter welchen kein Produzent verkaufen kann, und es sogar erlebt haben, daß (wie in der deutschen Kaliindustrie) die so fixierten Preise gesetzliche Sanktion erlangen; wer wird da noch behaupten wollen, daß — was für andere Waren möglich ist — für die Ware Arbeit nicht möglich sei? In allen Produktionszweigen gibt es Kosten, welche unter ein gewisses Maß nicht herabgedrückt werden können; warum soll zu den Produktionselementen, deren Minimalpreis einen Faktor bildet, mit dem jeder Unternehmer als mit einem feststehenden rechnen muß, nicht auch das wichtigste Produktionselement — die menschliche Arbeitskraft — gehören?

Aus allen diesen Gründen besteht für Professor Brentano kein Zweifel, daß das Experiment, das jetzt in England gemacht wird, von epochenmachender Tragweite ist. Das Prinzip, dessen Verwirklichung darin versucht wird, wird bleiben, mögen die Einzelheiten seiner Durchführung auch noch so sehr geändert werden. Die Unmöglichkeit, daß

die Volkswirtschaft die immerwährenden Kämpfe um den kollektiven Arbeitsvertrag und seine Bedingungen ertrage, wird zur Erneuerung des Gesetzes und zur weiteren Anwendung seines Prinzips auf andere Gewerbe führen. Was sich in England zugetragen hat, bedeutet das Ende des individuellen Arbeitsvertrages, und trotz des Widerstandes seitens der mächtigen Interessengruppe, die sich in Deutschland im Verein für sogen. exakte Wirtschaftsforschung zusammengefunden hat, wird auch in den übrigen Ländern mit modernem Gewerbebetriebe der kollektive Arbeitsvertrag an Stelle des individuellen treten. Das einzige, was durch diesen Widerstand erreicht werden wird, ist: daß der ganzen Volkswirtschaft, bis das Unausbleibliche eintritt, unnötig schwere Wunden geschlagen werden und daß es mit der Neuordnung geht wie mit den schyllischen Büchern: der Kaufpreis wird immer teurer. — Dies der Gedankengang des Münchener Universitätslehrers. Daß er den Gehirnen der Unternehmer und ihrer Advokaten erst durch die Kraft der Organisation eingepaukt werden kann, wissen wir Gewerkschafter aus Erfahrung. Aber es ist gut, wenn auch ein bürgerlicher Wirtschaftspolitiker den Unternehmern den Standpunkt klar macht.

Soziales.

Die Arbeitersekretariate im Jahre 1911.

Am 1. November 1894 wurde in München das erste Arbeitersekretariat in Deutschland eröffnet, welches mehrere Jahre hindurch das einzige Institut dieser Art blieb. Bis zum Jahre 1899 fand es nur wenige Nachfolger. Erst nach dem der Gewerkschaftskongreß zu Frankfurt a. M. sich für die Errichtung von Arbeitersekretariaten ausgesprochen hatte, nahm deren Zahl beträchtlich zu. Als im Jahre 1901 die Generalkommission erstmalig eine Statistik über die Arbeitersekretariate aufnahm, gab es deren 29. Die jetzt vorliegende Statistik für das Jahr 1911 umfaßt 119 Arbeitersekretariate, die sich auf ganz Deutschland verteilen, so daß kein Bundesstaat und keine preussische Provinz mehr ohne Arbeitersekretariat ist. Im Jahre 1910 waren 112 Arbeitersekretariate gezählt worden. Im Jahre 1911 wurden 6 Sekretariate neu gegründet und eine Auskunftsstelle wurde in ein Sekretariat umgewandelt.

In 62 Städten liegt die Verwaltung der Sekretariate in den Händen der Gewerkschaftskartelle, 12 Arbeitersekretariate werden vom Bergarbeiterverband unterhalten und verwaltet und in den übrigen Städten unterliegen die Sekretariate besonderen Kommissionen. Eine Ausnahme stellt das Arbeitersekretariat in Koburg ein, welches aus Staats- und Gemeindegeldern unterhalten und von einem Ruratorium verwaltet wird, welches aus je einem Vertreter des Staats und der Gemeinde und je zwei Unternehmern und Arbeitern besteht. Die Mittel zur Unterhaltung der Sekretariate werden meist von den beteiligten Organisationen aufgebracht, nur in 20 Orten müssen die Mitglieder der Verbände besondere Beiträge zur Erhaltung des Sekretariats leisten. Ueber die Einnahmen und Ausgaben haben 107 Sekretariate berichtet, diese haben zusammen 568 578 M. eingenommen und 512 918 M. ausgegeben. Von den Einnahmen entstammen 375 493 M. von den Kartellen und den beteiligten Organisationen. Die besonderen laufenden Beiträge der Mitglieder ergaben 85 795 M. Unter den Zubehörungen in Höhe von 86 291 M. befinden sich 17 027 M. von der Generalkommission, 11 784 M. von Parteiorganisationen und 3080 M. von sonstigen Arbeiterunternehmungen.

Eine neue Gewerkschaftsgeschichte.

Der Schmiedeverband hat seine Selbstständigkeit als Branchenorganisation lange und mit zäher Energie verteidigt. Jetzt, wo er im Begriff steht, sich mit dem Metallarbeiterverband zu verschmelzen — es ist anzunehmen, daß die bevorstehende Abstimmung eine Mehrheit für die Verschmelzung ergibt, die dann zum 1. Oktober vollzogen werden wird — gibt er eine Geschichte seiner Organisation heraus, die als eine dankenswerte Bereicherung der Literatur über die Gewerkschaften angesehen werden kann. Von dem auf zwei Bände berechneten Werk, welches von Emil Basner bearbeitet ist, liegt jetzt der erste Band vor, dem der zweite in Kürze folgen soll.

Der vorliegende erste Band führt den etwas umständlichen Untertitel: Darstellung der Gebräuche und Gewohnheiten aus der Jungzeit, Vorgesichte und Geschichte der Schmiedebewegung von ihren Anfängen bis zum Fall des Sozialistengesetzes. Bei einer Geschichte der Schmiedebewegung lag die Versuchung nahe, auf die Entwicklungsgeschichte dieses uralten Gewerbes einzugehen, um welches Sage und Dichtung einen romantischen Schleier gewoben haben. Eine solche Darstellung hätte aber für sich allein ein umfangreiches Werk ergeben. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat dieser Versuchung widerstanden, er will nicht über das Gewerbe als solches berichten, sondern einen Abriss der Organisationsbestrebungen unter den deutschen Schmieden geben. Für diese Aufgabe war Emil Basner der berufene Mann. Steht er doch seit einem Menschenalter im Vordergrund der Schmiedebewegung. Den größten Teil dessen, was er erzählt hat er handwahr miterlebt. Das gibt der schlichten Darstellung einen gewissen Reiz. Andererseits hat dieser Umstand zur Folge, daß es dem Verfasser schwer wird, das gesammelte Material mit der Unbefangenheit zu behandeln, die notwendig ist, wenn man aus einer reichen Materialsammlung ein gutes Geschichtswerk gestalten will.

Für das Verständnis der Anfänge der modernen Gewerkschaftsbewegung ist die Kenntnis der mittelalterlichen Zustände unentbehrlich. Sind auch die Gewerkschaften nicht direkt aus den alten Geseleorganisationen hervorgegangen, so haben bei der Gründung der modernen Gewerkschaften doch manche Ueberlieferungen aus ver-

gangenen Zeiten mitgesprochen. Basner weiß insbesondere auf die Geseleunterstützungskassen hin, die sich an vielen Plätzen auch dann noch erhielten, als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Zünfte aufgelöst wurden. Sie bilden den Sammelplatz für die Berufsgenossen und zugleich das dankbarste Refugium für die Gewerkschaften, die als Träger einer neuen Idee ins Leben traten. In der vorliegenden Geschichte der Schmiedebewegung wird die Jungzeit ziemlich summarisch behandelt. Basner beschränkt sich in der Hauptsache auf die Schilderung einiger Zunftgebräuche, zu deren Illustrierung er einige alte Urkunden zitiert.

Als im Jahre 1868 die moderne Gewerkschaftsbewegung in Fluss kam, dauerte es zunächst einige Zeit, bis eine lebensfähige Organisation der Schmiede errichtet wurde. Ein Schmiedeverein Hirsch-Bundericher Richtung führte wohl im Jahre 1869 einen erfolgreichen Streik in Berlin, aber der Verein ging bald zugrunde und eben so schnell waren auch die Errungenschaften des Kampfes verloren. In der Folgezeit fanden Schmiedestreiks an verschiedenen Orten statt. Zur Gründung einer besonderen Organisation kam es aber erst im Jahre 1875 in Berlin. Metallarbeiterorganisationen gab es allerdings schon früher und im Jahre 1874 hatten sich die rivalisierenden Metallarbeiterverbände Lassalle'scher und Eisenacher Richtung verschmolzen. Im Jahre 1876 begannen die Berliner Schmiede mit der Herausgabe eines Fachorgans „Der Amboss“, der ein Bindemittel der Berufsgenossen sein sollte, aber den Gründern viele finanzielle Sorgen machte. Im Jahre 1877 erfolgte die Gründung einer Zentralorganisation, zu deren Vorsitzenden Basner gewählt wurde, der schon damals in der Bewegung der Berliner Schmiede eine erhebliche Rolle spielte. Eben begann, wie die gesamte Gewerkschaftsbewegung, auch der Verband der Schmiede einen kräftigen Aufschwung zu nehmen, da kam das Sozialistengesetz. Am 19. Oktober 1878 wurde es im Reichstag angenommen, am 21. Oktober trat es in Kraft und am 23. Oktober wurde der Schmiedeverband aufgelöst. Die Zentralorganisationskasse der Schmiede war zunächst von der Auflösung verschont geblieben, verfiel aber ein Jahr später doch dem gleichen Schicksal.

Nach einer mehrjährigen Ruhepause, die durch den drakonischen Druck des Sozialistengesetzes erzwungen wurde, begann sich die Gewerkschaftsbewegung wieder zu regen. Zu Beginn des Jahres 1883 wurde in Hamburg ein Fachverein der Schmiede errichtet, welcher zum Ausgangspunkt des Zentralverbandes der Schmiede wurde.

Dieser wurde auf einem am 25. Mai 1885 in Magdeburg abgehaltenen Kongreß gegründet, auf welchem gleichzeitig auch der Stellmacherverband ins Leben gerufen wurde. Auf die Einzelheiten in der Entwicklung der Schmiedebewegung einzugehen, können wir uns sparen. Im großen und ganzen hat sie den gleichen Weg zurückgelegt, den die meisten Gewerkschaften gegangen sind. Nur mühselig konnten die Krümmen der durch das Sozialistengesetz zerschlagenen Organisationen gesammelt werden. Bis zum Jahre 1890 geht die Entwicklung nur langsam vor sich und der Streit um die Organisationsform in der Metallindustrie trägt nicht gerade zu ihrer Förderung bei. Dazu müssen alle möglichen Rücksichten genommen werden, mit großer Vorsicht müssen die Führer der Verbände labieren, um das ihnen anvertraute Schifflein der Organisation um die Klippen und Untiefen herumzuführen, welche die Rinde des Sozialistengesetzes ihnen in der schwärzlichen Fülle in den Weg legte. Trotzdem konnte nicht verhütet werden, daß da und dort eine Verbandszahlstelle der Auflösung verfiel. Erst der Fall des Sozialistengesetzes brachte den Gewerkschaften die Möglichkeit, sich freier zu entfalten.

Der erste Band der Geschichte der Schmiedebewegung schließt mit dem Fall des Sozialistengesetzes ab. Am 1. Oktober 1890 war das Gesetz erloschen. Am 16. und 17. November tagte in Berlin die Gewerkschaftskongress, auf welcher die Einberufung des ersten Gewerkschaftskongresses beschlossen und die Generalkommission eingesetzt wurde. Von hier ab datiert eine neue Ära in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Soweit die Schmiede hierbei in Betracht kommen, soll sie im zweiten Bande des Werkes geschildert werden.

Etwa die Hälfte des über 300 Seiten starken Bandes wird von einem Anhang eingenommen, in welchem eine große Zahl auf das Schmiedehandwerk bezügliche Urkunden aus der Jungzeit wiedergegeben werden, die dem Sammelreifer des Herausgebers ein gutes Zeugnis ausstellen. Diese Urkunden wären allerdings besser zur Geltung gekommen, wenn sie als Unterlagen für eine Darstellung des Schmiedehandwerks unter der Herrschaft der Zünfte Verwendung gefunden hätten. Daß dem Werke manche Mängel anhaften, dessen ist sich der Verfasser bewußt und er bekennt es auch freimütig im Vorwort. Nichtsdestoweniger muß ihm zugestanden werden, daß er sich durch das fleißige Zusammentragen des Materials ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben hat.

*) Geschichte der deutschen Schmiedebewegung. Bearbeitet von Emil Basner. Hamburg. Verlag des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Erster Band, Preis 5 M.

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Boizenburg (W. Schede), Bremerhaven, Bremerwerde, Burg bei Magdeburg (Zischfabrik U. G. Wolf, Hermann Ranisch), Cassel (Hoffreiermeister Vogt), Ermitzschau (Zischfabrik Schode), Dautenberg an der Elbe, Datteln in Westfalen, Emden i. Ostfriesland (Möbelschleierei), Eblungen (Werg u. Bern), Freiberg i. S. (Krausch u. Ullmann), Fürstewalde an der Spree (System Bureau-Industrie), Gießen, Jülich (Waggonfabrik), Harburg a. d. Elbe (Aug. Brün), Landsberg am Lech, Rangensalza, Rauban (Kalkbrenner), Wehlingen (Korb- und Kinderwagenfabrik Fr. Kuhn u. Söhne), Raugard, Reistenhausen, Schleswig, Senäburg, Spandau (Wehring), Spremberg (Kiefer), Stolp in Pommern (Vlod), Varel in Oldenburg (Joh. Wienken), Weinheim (Schaab), Wilkau a. S. (Koppmann), Graz, Innsbruck, Linz an der Donau, Neffelsdorf (Waggonfabrik).
- Möbelzischlern nach Düsseldorf-Bierenfeld (Stahlwerk Delling), Halle a. S., Hamburg, Hannover, Magdeburg.
- Maschinenbau nach Brüssel.
- Drehlern nach Burg bei Magdeburg (Zischfabrik U. G. Wolf), Birendorf bei Fürth i. W.
- Polsterern nach Burg bei Magdeburg (Zischfabrik U. G. Wolf).
- Parquetlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parquetgeschäfte, Uhlendstraße).
- Stuhlmaschinen nach Brand (Erzgebirgische Holzindustrie U. G.).
- Rislenmachern nach Bremen-Emelingen (Schulze), Magnit i. Olyp.
- Stodarbeiter nach Wald i. Rheinland.
- Norbmachern nach Dresden-Radebeul (Peter u. Stegmann), der Schweiz.
- Stellmachern nach Jülich (Waggonfabrik), Raugard, Paris, Brüssel (Carossierie Parisienne).
- Berggoldern, Grundrindern, Verzickern und Farbigmachern nach Ober-Ornsdorf bei Saida in Nordböhmen.
- Sägereiarbeitern nach Ebersberg i. Oberrhein, Neumarkt i. Oberpf.
- Bühnenleistungern nach Eisenach (Wergner).
- Büchsenmachern nach Dinkelsbühl, Dortmund (Piasfabrikwarenfabrik, G. m. b. H.).

Ueber das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung

Artikel 1. Die Vorschriften des Zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung über die Errichtung, Ausgestaltung, Vereinigung, Ausschreibung, Auflösung und Schließung von Krankenkassen und das Verfahren dabei, treten, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung, jedoch unter der Maßgabe in Kraft, daß die allgemeinen Ortskrankenkassen und die Landkrankenkassen sowie solche Änderungen in der Organisation bestehender anderer Kassen, welche nicht durch die Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes bedingt sind, erst mit dem 1. Januar 1914 ins Leben treten.

Artikel 2. Die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Stattenvereinigungen der im § 414 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Art treten mit dem 1. September 1912 in Kraft.

Artikel 3. Die Vorschriften des Dritten Buches und die zu ihrer Durchführung erforderlichen anderen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung (Unfallversicherung) treten mit dem 1. Januar 1913 in Kraft.

Artikel 4. Alle übrigen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung treten, soweit sie nicht bereits vorher in Kraft gesetzt worden sind oder noch werden, mit dem 1. Januar 1914 in Kraft.

Artikel 5. Alle bestehenden Gemeindefrankensicherungen sind mit Ablauf des 31. Dezember 1913 zu schließen.

Artikel 6. Alle bestehenden Ortskrankenkassen für einzelne oder mehrere Gewerbezweige oder Betriebsarten oder allein für Mitglieder eines Geschlechts sowie alle bestehenden Betriebskrankenkassen und Innungskrankenkassen, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zugelassen werden wollen, haben den Antrag auf Zulassung bei ihrem Versicherungsamt spätestens bis zum Ablauf des 31. Dezember 1912 zu stellen.

Artikel 7. Die den eingeschriebenen Hilfskassen nach § 76a des Krankenversicherungsgesetzes ausgestellten Bescheinigungen werden, soweit dieselben nicht bereits vorher als Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit eine Bescheinigung nach § 614 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung erteilt worden ist, mit dem Ablauf des 30. Juni 1914 ungültig.

Gewerkschaftsbeiträge sind bei der Steuererklärung abzugeben. Die Frage, ob die Gewerkschaftsbeiträge bei der Steuerveranlagung vom Einkommen abgezogen werden dürfen, war bisher strittig. In einem Falle, der einen Buchdrucker betraf, machte die Steuerveranlagungskommission geltend, daß dem einzelnen auf den Bezug der festgesetzten Unterstützungen in der Organisation kein Klagenrecht zustünde. Das angerufene Landgericht Düsseldorf erklärte den Abzug der Gewerkschaftsbeiträge für unstatthaft. Dem Hinweis darauf, daß der Einwand der Steuerveranlagungskommission eine vollständige Verkennung des Wesens der Gewerkschaften bedeute, die ihre Einrichtungen ohne staatliche Zwangsmittel jedem Mitgliede gesichert hätten, legte das Landgericht keine Bedeutung bei. Auf einen anderen Standpunkt stellte sich das angerufene Oberlandesgericht Düsseldorf. Dieses erklärte den Abzug für berechtigt und führte in seinem Urteil aus:

„Wenn der Vorderrichter bemängelt, daß Verklagter jährlich 52 Mk. zur Gewerkschaftskasse zahle, was zur Bestreitung des Unterhalts nicht erforderlich sei, so wird dabei der Begriff des Unterhalts verkannt. Dieser umfaßt den ganzen Lebensbedarf (§ 1610 des B. G. B.) einschließlich der Ausgaben, die zur Erhaltung einer standesgemäßen Lebensstellung erforderlich sind. Mit Recht weist aber der Beklagte dar auf hin, daß er als Buchdrucker, um eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeitsstelle zu erhalten, einer gewerkschaftlichen Organisation angehören müsse, ganz abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die er für den Fall der Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität dadurch erlangt, die aber seine Leistungsfähigkeit nicht unmittelbar erhöhen.“

Dieses Urteil besagt eigentlich etwas Selbstverständliches, aber nicht alles, was dem geordneten Menschenverstand als selbstverständlich erscheint, wird von unserer Justiz als Recht anerkannt. Insbesondere kommt es selten vor, daß derartige Streitfragen, welche die Interessen der Arbeiter betreffen, in deren Sinne entschieden werden.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalaufbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. August in Nachen und Naumburg 70 Pf., in Verferburg 75 Pf. und in Mindelheim 65 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 30. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Aus dem Verbandsausgessen wurden wegen Streikbruch auf Antrag der Zahlstelle Berlin der Zischler Hermann Gadow, die Stodarbeiter Anders Andersen und Willy Klein, die Stellmacher Alwin Eisenblätter, Wilhelm Grunwald und Emil Wenzel und der Polsterer Robert Schulze; von Dresden der Drechsler Oskar Gebhardt; von Elbing die Zischler Friedrich Herrmann und Friedrich Kuhn; von Erfurt die Zischler Otto Körner und Robert Rebold; von Fürstewalde die Maschinenarbeiter Richard Gliese, Gustav Lehmann und Oskar Stöckel; von Gräsinau-Angstedt der Maschinenarbeiter Hugo Ehrhardt; von Gernsdorf die Leitermacher Albert Müller und Hermann Opel; von Langewiesen der Schleifer Walter König; von München die Büchsenmacher Anton Deder, Andreas Schweigert und Georg Wildmoser; von Norderan der Maschinenarbeiter Max Börner, der Zischler Reinhard Wüthner und der Hilfsarbeiter Franz Zimmermann; von Obernhau der Hilfsarbeiter Robert Karl Neubert; von Potsdam der Zischler Franz Lepinski; von

Motzenburg die Zischler Leonhard Endreß, Georg Gahn, Hans Gadow und Willy Mantel; wegen Tarifbruch auf Antrag der Zahlstelle Berlin die Zischler Franz Kündt und Hermann Kündt; wegen Betrug auf Antrag der Zahlstelle Berlin der Zischler Julius Sommerfeld; von Schönlanke der Zischler Gustav Stengel; wegen Unterfertigung auf Antrag der Zahlstelle Pirchheim u. L. der Zischler Emil Dömer; wegen Verleumdung auf Antrag der Zahlstelle Beulendorf der Zischler Traugott Hartmann; wegen Umgehung des Arbeitnachsweises auf Antrag der Zahlstelle Bremerhaven der Zischler Ludwig Wagg; von Leipzig die Zischler Richard Schmitt, Otto Sturm, Karl Thäner und Rudolf Wilhelm; wegen unkollegialen Verhaltens auf Antrag der Zahlstelle Berlin der Polsterer Arthur Andner; von Bremerhaven der Zischler Leo G. Mann; von Martrantsch der Zischler Karl Thiele; von Manheim der Zischler Hermann Gottschalk; von Offenbach die Zischler Hermann Kox und Josef Neuther.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedbücher sind als verlorene gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 186788 Heinrich Mathias, Zischler, geb. 14. 8. 71 zu Loslau.
- 141080 Willy Jahn, Zischler, geb. 1. 8. 77 zu Berlin.
- 224850 Wilhelm Gäh, Zischler, geb. 20. 6. 86 zu Berlin.
- 254908 Joh. Möding, Holzgarb, geb. 28. 11. 66 zu Güttingen.
- 889888 Heinz Schmitt, Zischl., geb. 27. 6. 89 zu Lambrecht.
- 877008 Karl Gerheim, Zischler, geb. 30. 1. 87 zu Mainz.
- 492208 Paul Mierau, Bürtenm., geb. 10. 9. 70 zu Weesau.
- 502055 Max Frische, Zischl., geb. 29. 11. 88 zu Gohentriden.
- 500778 Wilh. Stühle, Zischl., geb. 4. 6. 94 zu Bemspringen.
- 601578 Paul Hartmann, Zischler, geb. 9. 11. 75 zu Berlin.
- 612258 Heinrich Meiers, Zischler, geb. 16. 2. 92 zu Kirchenweyhe.
- 612548 Emil Landberg, Maschinenarbeiter, geb. 25. 6. 88 zu Weitzimmern.

Berlin G. 2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 11. Juli fand eine außerordentliche Generalsammlung statt, um zunächst die Berichtserstattung vom Verbandstag entgegenzunehmen. Das Referat hatte Richard Leopold übernommen, der sich seines Auftrages in längerer Ausführungen über die vom Verbandstag vorgenommenen Beschlüsse entledigte. Die Diskussion beschränkte sich auf einige unbedeutende Bemerkungen eines Medners. Der Vorsitzende konnte dann ohne Widerspruch konstatieren, daß die Versammlung mit der Tätigkeit und den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden ist. Anschließend wurden dann die Wahlen der nichtbesoldeten Mitglieder des Verbandsvorstandes, der Revisoren, der Prekommission und des Gauvorstandes vorgenommen. Per Akklamation wurden in die Prekommission wiedergewählt: Richard Leopold, Hermann Schwarzmeyer, Heinrich Späthe, Robert Schmidt und Franz Stöckel. Das Resultat der übrigen Wahlen, die durch Stimmgittel vorgenommen wurden, ist folgendes: Zu unbesoldeten Mitgliedern des Verbandsvorstandes wurden gewählt: Jakob Wenzel, Zischler, Alois Döring, Klavierarbeiter, Robert Schabe, Zischler, und Hermann Bieh, Zischler; Stichwahl findet statt zwischen Emil Dehler, Berggolber, Gustav Gähler, Zischler, Georg Maier, Drechsler, und Willi Hielemann, Maschinenarbeiter. Zu Revisoren der Hauptkasse wurden gewählt: Karl Klingner, Zischler, Felix Leopold, Klavierarbeiter, und Paul Michaltsch, Zischler. In der Gauvorstand wurden gewählt: Albert Schreiber, Polsterer, Wilhelm Gith, Zischler, Fritz Hübner, Maschinenarbeiter, Otto Dähle, Drechsler, und Hugo Langhammer, Zischler.

Berlin. (Bautischler.) Die letzte Branchenversammlung beschäftigte sich mit der Frage, wie der herrschenden Arbeitslosigkeit in der Branche zu steuern sei. Vom Branchenleiter Reich wurde auf die Artikel der „Solzarbeiter-Zeitung“ hingewiesen, in welchen eine systematisch betriebene Abwanderung empfohlen wurde. Er führte hierzu unter anderem aus, daß in den Werkstätten sowohl wie auch unter den Arbeitslosen im Sinne dieses Vorschlages gewirkt werden müsse. Vor allem könnten junge, ledige Kollegen durch ihre Abreise den Arbeitsmarkt entlasten. Leider stoße man hier auf Widerstand, obwohl den Kollegen Arbeit nachgemittelt wird. So konnten in der vorigen Woche auf dem partikulären Nachweis 37 Stellen nach auswärts nicht besetzt werden; die ledigen Zugereisten nahmen nicht an. Dagegen besetzen sie Stellen in Berlin, die des niedrigen Lohnes wegen der Familienunterstützung zurückweisen muß. Es ist in letzterer Zeit festgestellt worden, daß von 600 arbeitslosen Bautischlern 200 ledig waren. Daraus gehe hervor, daß diese verhältnismäßig hoch unsere Unterstützungseinrichtungen und den Arbeitsnachweis belasten. Jedenfalls würde eine noch höhere Arbeitslosenunterstützung, die hier und da angeregt worden ist, das Uebel noch verschlimmern. Nach einer regen Diskussion, in der die Kollegen den Ausführungen Reiches zustimmten, wurde eine Resolution angenommen, in welcher bedauert wird, daß die Hinweise auf das Ueberangebot von Arbeitskräften in der Berliner Holzindustrie von den ledigen Kollegen nicht genügend beachtet werden. Es soll auf sie dahin eingewirkt werden, daß sie die auf dem Arbeitsnachweis nach außerhalb gemeldeten Stellen besetzen, um dadurch eine Gesundung der Verhältnisse in der Branche herbeizuführen.

Rastenburg. Seit dem Abschluß des Vertrages hat sich die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle ständig gehoben. Die Kollegen haben jetzt den Wert der Organisation kennen gelernt und bringen ihr lebhaftes Interesse entgegen. Hoffentlich nimmt die Entwicklung unseres Verbandes weiter einen so schönen Verlauf. Das würde im eigensten Interesse der Kollegen liegen. Denn nur durch festen Zusammenhalt können wir die erzielten Errungenschaften aufrecht erhalten und künftig weitere Verbesserungen erringen.

Aus anderen Quellen, wie Gebühren usw. flossen 15 606 Mk. In dieser letzten Summe sind die 2400 Mk. enthalten, welche Staat und Gemeinde für das Arbeiterssekretariat Koburg aufwenden und 1100 Mk., die das Sekretariat Waut aus Gemeindegeldern erhält. In der Hauptsache werden also die Arbeiterssekretariate aus den Mitteln der Arbeiter und ihrer Organisationen erhalten. Die Kosten, welche die Arbeiterssekretariate verursachen, machen sich reichlich bezahlt. Im Jahre 1911 wurden die Sekretariate von 627 028 Auskunftsfindenden frequentiert, denen 658 958 Auskünfte erteilt wurden. Davon entfallen 196 519 = 29,8 Proz. der Auskünfte auf das Gebiet der Arbeiterversicherung. Hierunter betreffen 166 179 die Unfallversicherung, 35 705 die Krankenversicherung, 5018 das Anapptastmessen und 39 617 die Invalidenversicherung. Das bürgerliche Recht betrafen 199 485, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 94 461, Arbeits- und Dienstvertrag 92 483, Strafrecht 42 372, Privatversicherung 8337, Arbeiterbewegung 6715, Handels- und Gewerbesachen 5428 und Vereins- und Versammlungsrecht 2284 Auskünfte. Die meisten Besucher der Arbeiterssekretariate waren natürlich Arbeiter, aber auch von Angehörigen anderer sozialer Stände, wie selbständige Handwerker, selbständige Gewerbetreibende, Arbeitgeber oder sonst Personen anderer Stände wandten sich 80 850 an die Sekretariate, um Auskunft oder Rechtshilfe zu erlangen. Neben der Erteilung von Auskünften haben 99 Sekretariate auch persönliche Vertretungen übernommen, 13 weitere Sekretariate übernahmen persönliche Vertretungen nur in Ausnahmefällen, meist nur vor den Gewerbegerichten. Insgesamt wurden 6426 persönliche Vertretungen in 7380 Terminen wahrgenommen, von denen 3858 vor den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung erfolgten.

In vielen Orten, in denen ein Arbeiterssekretariat nicht besteht, haben die Gewerkschaftskartelle Auskunftsstellen errichtet. Im Jahre 1911 ist die Zahl dieser Auskunftsstellen von 203 auf 198 zurückgegangen, aber die Zahl der erteilten Auskünfte ist von 46 346 auf 47 367 gestiegen. Insgesamt haben sich somit die von den Arbeiterssekretariaten und Auskunftsstellen erteilten Auskünfte von 657 243 im Jahre 1910 auf 706 325 im Jahre 1911 vermehrt. Ueber den Wert und Nutzen der Arbeiterssekretariate für die arbeitende Bevölkerung besteht heute keine Meinungsverschiedenheit. Die Gegner der Arbeiterbewegung haben diesen Wert dadurch anerkannt, daß sie eine Reihe von Konkurrenzorganisationen ins Leben gerufen haben. An und für sich ist ja nichts dagegen einzuwenden, daß den Arbeitern an möglichst vielen Stellen Gelegenheit gegeben wird, sich in Rechtsfragen Auskunft zu verschaffen. Mit der Gründung von Konkurrenzorganisationen wird aber meist der Neben Zweck verfolgt, die Arbeiter dem Einfluß der Organisationen zu entziehen. Die steigende Frequenz der Arbeiterssekretariate zeigt jedoch, daß das Vertrauen, welches diese Institute für Arbeiterungen haben, nicht mehr zu erschüttern ist.

Das Ende des individuellen Arbeitsvertrages.

H. Vor kurzem hat der bekannte Münchener Universitätsprofessor Riso Brentano einen bemerkenswerten Aufsatz über das Ende des individuellen Arbeitsvertrages veröffentlicht. Nach einer historischen Darstellung über den Arbeitsvertrag kommt Brentano zu folgenden Ergebnissen: „... Aber da kam die technische Revolution, und vorher sind die Zeiten der individuellen Arbeitsbedingungen. Der Produktionsprozess der modernen Industrie setzt ein ununterbrochenes Ineinandergreifen der Arbeit der in ihm Tätigen voraus. Nichts ist lächerlicher, als wenn man einem Professor, der für einen Normalarbeitsstag, gleichviel von welcher Länge eintritt, heute entgegenhält: „Aber Herr Professor, arbeiten Sie nicht selbst täglich sehr viel länger und würden Sie es sich gefallen lassen, wenn man Ihnen verbieten würde, täglich mehr als eine bestimmte Zahl von Stunden zu arbeiten?“ Diesen Einwand habe ich oft hören müssen, ohne daß er mir jemals Eindruck hätte machen können. Denn er zeigt ein völliges Verkennen der Bedingungen, unter denen im modernen Gewerbebetriebe gearbeitet wird. Der Professor ist wie der alte Kleingewerbetreibende in der Anordnung seiner Arbeit völlig unabhängig. Er kann anfangen, Pause machen, aufhören, wann er will.

Im modernen Gewerbebetriebe kann das Fehlen von einem einzigen alle anderen am Arbeiten verhindern. Dergleichen sind Arbeitsraum, Gefahren, welche den Arbeiter bei seiner Arbeit bedrohen, kurz alle technischen Arbeitsbedingungen für alle in einem Betrieb Beschäftigten notwendig gemeinsam. Und dasselbe gilt auch für die ökonomischen Arbeitsbedingungen der großen Masse der mit Durchschnittseigenschaften Begabten. Derjenige, dessen Leistungen einen individuellen Charakter tragen, kann seine besonderen Arbeitsbedingungen stellen; nicht so der gewöhnliche Durchschnittsarbeiter. Sein Lohn ist davon abhängig, daß es nicht andere gibt, welche zu niedrigerem Lohn zu arbeiten bereit sind, denn die moderne Technik hat die Arbeit des Durchschnittsarbeiters zu einer vertretbaren Ware gemacht. Der eine vermag an die Stelle des anderen zu treten. Damit vermag das niedrigere Angebot des einen den Lohn des anderen zu drücken. Und das gilt nicht bloß für die Arbeiter eines und desselben Betriebes, sondern für die eines ganzen Bezirkes, ja eines ganzen Gewerbes. Um es kurz zusammenzufassen: Im modernen Gewerbebetriebe gibt es keine individuellen Arbeitsbedingungen mehr; sie sind für die große Masse der Durchschnittsarbeiter, soweit sie gleichartige Arbeit verrichten, dieselben. Daher dort, wo die Arbeiter in atomistischer Isolierung leben, die Bedingungen, zu denen der Widerstandsunfähige sich zu arbeiten bereit erklärt, die Arbeitsbedingungen aller bestimmen und der Lohn, zu dem die Arbeitslosen zu arbeiten bereit sind, für den Lohn derjenigen, die wirklich arbeiten, maßgebend wird.“

Brentano bespricht dann sehr eingehend den Kampf der englischen Kohlenarbeiter um den Minimallohn und weist nach, daß diese Forderung eine alte Forderung ist. Zu allen Gewerben verlangen die Arbeiter einen solchen Minimallohn, bei dem sie unter allen Umständen zu leben vermögen. Der Lohn sei nicht der einzige Kosten unter

den Produktionskosten des Unternehmers. Unzählige Rohprodukte, Hilfs- und Nebenstoffe müsse er kaufen, um sein neues Produkt herzustellen. Jedem Produzenten derselben müsse er einen Preis zahlen, der zum mindesten dessen Produktionskosten decke. Warum behandle der Unternehmer die Arbeiter anders als die Produzenten jener Rohstoffe oder als die Kapitalisten, denen er Zinsen, anders als die Eigentümer des Bodens, denen er Rente bezahle? Warum sollen gerade die Arbeiter den Nachteil rückgängiger Konjunkturen tragen, den zu tragen Sache des Unternehmers sei? Man sage: Wenn es einen Punkt gebe, unter den die Löhne nicht herabgehen dürften, müßte eine Menge Arbeiter unbeschäftigt bleiben und eine Anzahl Fabriken geschlossen werden. Das sei aber nicht wahr. Auch da, wo bei rückgängiger Konjunktur Lohnherabsetzungen stattgefunden hätten, habe dies nicht die Entlassung von Arbeitern und das Schließen von Fabriken verhindert. Die Sache sei vielmehr die, daß — wenn heute eine Lohnherabsetzung stattfinde — ein jeder Fabrikant nur noch mehr produziere, um durch vermehrte Produktion den infolge der Preisentwertung hervorgerufenen Ausfall an seinem Gewinn zu decken. Die Konkurrenz unter den Unternehmern führe also beim Sinken der Preise statt zu einer Minderung, zu einer Steigerung der Produktion und demgemäß zu weiterem Sinken der Preise, zu abermaligen Lohnherabsetzungen und Verlängerungen der Arbeitszeit, bis schließlich die Preise so niedrig seien, daß trotz allen den Arbeitern zugemuteten Glücks die Fabriken dennoch geschlossen würden und beim Arbeiter der Punkt der Verzweiflung und Auflehnung gegen alles Bestehende erreicht sei.

Allenthalben fordern deshalb die Arbeiter wie die Produzenten anderer Waren zum mindesten einen Preis, der die Produktionskosten ihrer Ware, der Arbeitskraft, deckt. Wenn er ihnen, wo sie nicht organisiert sind, vorenthalten wird, so ist der Grund nur in der Schwäche der Unorganisierten zu suchen, die auf ihrem berechtigten Anspruch nicht bestehen. Wo die Arbeiter organisiert sind, halten sie an gewissen Normallöhnen fest, und um zu verhindern, daß der Lohn aller unter deren Höhe herabgedrückt werde, weigern sie sich, mit Arbeitern zusammenzuarbeiten, welche diese Löhne nicht zu verdienen vermögen. Und wenn wir heute sehen, wie für andere Waren durch Kartelle Minimalpreise fixiert werden, unter welchen kein Produzent verkaufen kann, und es sogar erlebt haben, daß (wie in der deutschen Ralindustrie) die so fixierten Preise gesetzliche Sanktion erlangen; wer wird da noch behaupten wollen, daß — was für andere Waren möglich ist — für die Ware Arbeit nicht möglich sei? In allen Produktionszweigen gibt es Kosten, welche unter ein gewisses Maß nicht herabgedrückt werden können; warum soll an den Produktionselementen, deren Minimalpreis einen Faktor bildet, mit dem jeder Unternehmer als mit einem feststehenden rechnen muß, nicht auch das wichtigste Produktionselement — die menschliche Arbeitskraft — gehören?

Aus allen diesen Gründen besteht für Professor Brentano kein Zweifel, daß das Experiment, das jetzt in England gemacht wird, von epochemachender Tragweite ist. Das Prinzip, dessen Verwirklichung darin versucht wird, wird bleiben, mögen die Einzelheiten seiner Durchführung auch noch so sehr geändert werden. Die Unmöglichkeit, daß

die Volkswirtschaft die immerwährenden Kämpfe um den kollektiven Arbeitsvertrag und seine Bedingungen ertrage, wird zur Erneuerung des Gesetzes und zur weiteren Anwendung seines Prinzips auf andere Gewerbe führen. Was sich in England zugetragen hat, bedeutet das Ende des individuellen Arbeitsvertrages, und trotz des Widerstandes seitens der mächtigen Interessengruppe, die sich in Deutschland im Verein für sogen. exakte Wirtschaftsforschung zusammengefunden hat, wird auch in den übrigen Ländern mit modernem Gewerbebetriebe der kollektive Arbeitsvertrag an Stelle des individuellen treten. Das einzige, was durch diesen Widerstand erreicht werden wird, ist: daß der ganzen Volkswirtschaft, bis das Unausbleibliche eintritt, unnötig schwere Wunden geschlagen werden und daß es mit der Neuordnung geht wie mit den sybillinischen Büchern: der Kaufpreis wird immer teurer. — Dies der Gedankengang des Münchener Universitätslehrers. Daß er den Gehirnen der Unternehmer und ihrer Advokaten erst durch die Kraft der Organisation eingepaukt werden kann, wissen wir Gewerkschafter aus Erfahrung. Aber es ist gut, wenn auch ein bürgerlicher Wirtschaftspolitiker den Unternehmern den Standpunkt klar macht.

Soziales.

Die Arbeitersekretariate im Jahre 1911.

Am 1. November 1894 wurde in Nürnberg das erste Arbeitersekretariat in Deutschland eröffnet, welches mehrere Jahre hindurch das einzige Institut dieser Art blieb. Bis zum Jahre 1899 fand es nur wenige Nachfolger. Erst nach dem der Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. sich für die Errichtung von Arbeitersekretariaten ausgesprochen hatte, nahm deren Zahl beträchtlich zu. Als im Jahre 1901 die Generalkommission erstmalig eine Statistik über die Arbeitersekretariate aufnahm, gab es deren 29. Die jetzt vorliegende Statistik für das Jahr 1911 umfaßt 119 Arbeitersekretariate, die sich auf ganz Deutschland verteilen, so daß kein Bundesstaat und keine preussische Provinz mehr ohne Arbeitersekretariat ist. Im Jahre 1910 waren 112 Arbeitersekretariate gezählt worden. Im Jahre 1911 wurden 6 Sekretariate neu gegründet und eine Auskunftsstelle wurde in ein Sekretariat umgewandelt.

In 62 Städten liegt die Verwaltung der Sekretariate in den Händen der Gewerkschaftskartelle, 12 Arbeitersekretariate werden vom Bergarbeiterverband unterhalten und verwaltet und in den übrigen Städten unterstehen die Sekretariate besonderen Kommissionen. Eine Ausnahme stellt das Arbeitersekretariat in Koburg ein, welches aus Staats- und Gemeindegeldern unterhalten und von einem Kuratorium verwaltet wird, welches aus je einem Vertreter des Staats und der Gemeinde und je zwei Unternehmern und Arbeitern besteht. Die Mittel zur Unterhaltung der Sekretariate werden meist von den beteiligten Organisationen aufgebracht, nur in 20 Orten müssen die Mitglieder der Verbände besondere Beiträge zur Erhaltung des Sekretariats leisten. Ueber die Einnahmen und Ausgaben haben 107 Sekretariate berichtet, diese haben zusammen 558 578 M. eingenommen und 512 918 M. ausgegeben. Von den Einnahmen entstammen 375 493 M. von den Kartellen und den beteiligten Organisationen. Die besonderen laufenden Beiträge der Mitglieder ergaben 85 795 M. Unter den Zuwendungen in Höhe von 38 291 M. befinden sich 17 927 M. von der Generalkommission, 11 784 M. von Parteiorganisationen und 3080 M. von sonstigen Arbeiterunternehmungen.

Eine neue Gewerkschaftsgeschichte.

Der Schmiedeverband hat seine Selbständigkeit als Branchenorganisation lange und mit zäher Energie verteidigt. Jetzt, wo er im Begriff steht, sich mit dem Metallarbeiterverband zu verschmelzen — es ist anzunehmen, daß die betreffende Abstimmung eine Mehrheit für die Verschmelzung ergibt, die dann zum 1. Oktober vollzogen werden wird — gibt er eine Geschichte seiner Organisation heraus, die als eine dankenswertere Vereinerung der Literatur über die Gewerkschaften angesprochen werden kann. Von dem auf zwei Bände berechneten Werk, welches von Emil Wasner bearbeitet ist, liegt jetzt der erste Band vor, dem der zweite in Kürze folgen soll.

Der vorliegende erste Band führt den etwas umständlichen Titel: Darstellung der Gebräuche und Gewohnheiten aus der Zukunft, Vorgeschiede und Geschichte der Schmiedearbeiterschaft von ihren Anfängen bis zum Fall des Sozialistengesetzes. Bei einer Geschichte der Schmiedebewegung lag die Versuchung nahe, auf die Entwicklungsgeschichte dieses uralten Gewerbes einzugehen, um welches Sage und Dichtung einen romantischen Schleier gewoben haben. Eine solche Darstellung hätte aber für sich allein ein umfangreiches Werk ergeben. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat dieser Versuchung widerstanden, er will nicht über das Gewerbe als solches berichten, sondern einen Abriss der Organisationsbestrebungen unter den deutschen Schmieden geben. Für diese Aufgabe war Emil Wasner der berufene Mann. Steht er doch seit einem Menschenalter im Vordergrund der Schmiedebewegung. Den größten Teil dessen, was er erzählt, hat er handwahr miterlebt. Das gibt der schlichten Darstellung einen gewissen Reiz. Andererseits hat dieser Umstand aber zur Folge, daß es dem Verfasser schwer wird, das gewonnene Material mit der Unbefangenheit zu behandeln, die notwendig ist, wenn man aus einer reichen Materialsammlung ein gutes Geschichtswerk gestalten will.

Für das Verständnis der Anfänge der modernen Gewerkschaftsbewegung ist die Kenntnis der mittelalterlichen Zustände unerlässlich. Sind auch die Gewerkschaften nicht direkt aus den alten Zunftorganisationen hervorgegangen, so haben bei der Gründung der modernen Gewerkschaften doch manche Ueberlieferungen aus ver-

gangenen Zeiten mitgesprochen. Wasner weist insbesondere auf die Zunftunterstützungen hin, die sich an vielen Plätzen auch dann noch erhielten, als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Zünfte aufgelöst wurden. Sie bilden den Sammelplatz für die Berufsgenossen und zugleich das dankbarste Rekrutierungsgebiet für die Gewerkschaften, die als Träger einer neuen Idee ins Leben traten. In der vorliegenden Geschichte der Schmiedebewegung wird die Zunftzeit ziemlich summarisch behandelt. Wasner beschränkt sich in der Hauptsache auf die Schilderung einiger Zunftgebräuche, zu deren Illustrierung er einige alte Urkunden zitiert.

Als im Jahre 1868 die moderne Gewerkschaftsbewegung in Fluss kam, dauerte es zunächst einige Zeit, bis eine lebensfähige Organisation der Schmiede errichtet wurde. Ein Schmiedeberein Hirsch-Dunderbacher Richtung führte wohl im Jahre 1869 einen erfolgreichen Streik in Berlin, aber der Verein ging bald zugrunde und eben so schnell waren auch die Errungenschaften des Kampfes verloren. In der Folgezeit fanden Schmiedestreiks an verschiedenen Orten statt. Zur Gründung einer besonderen Organisation kam es aber erst im Jahre 1875 in Berlin. Metallarbeiterorganisationen gab es allerdings schon früher und im Jahre 1874 hatten sich die rivalisierenden Metallarbeiterverbände Lassalleischer und Eisenacher Richtung verschmolzen. Im Jahre 1876 begannen die Berliner Schmiede mit der Herausgabe eines Fachorgans „Der Amboss“, der ein Bindemittel der Berufsgenossen sein sollte, aber den Gründern viele finanzielle Sorgen machte. Im Jahre 1877 erfolgte die Gründung einer Zentralorganisation, zu deren Vorsitzenden Wasner gewählt wurde, der schon damals in der Bewegung der Berliner Schmiede eine erhebliche Rolle spielte. Eben begann, wie die gesamte Gewerkschaftsbewegung, auch der Verband der Schmiede einen kräftigen Aufschwung zu nehmen, da kam das Sozialistengesetz. Am 19. Oktober 1878 wurde es im Reichstag angenommen, am 21. Oktober trat es in Kraft und am 23. Oktober wurde der Schmiedeverband aufgelöst. Die Zentralkrankenkasse der Schmiede war zunächst von der Auflösung verschont geblieben, verfiel aber ein Jahr später doch dem gleichen Schicksal.

Nach einer mehrjährigen Ruhepause, die durch den dramatischen Sturz des Sozialistengesetzes erzwungen wurde, begann sich die Gewerkschaftsbewegung wieder zu regen. Zu Beginn des Jahres 1883 wurde in Hamburg ein Fachverein der Schmiede errichtet, welcher zum Ausgangspunkt der Zentralverbandes der Schmiede wurde.

Dieser wurde auf einem am 25. Mai 1885 in Magdeburg abgehaltenen Kongress gegründet, auf welchem gleichzeitig auch der Stellmacherverband ins Leben gerufen wurde. Auf die Einzelheiten in der Entwicklung der Schmiedearbeiterschaft einzugehen, können wir uns sparen. Im großen und ganzen hat sie den gleichen Weg zurückgelegt, den die meisten Gewerkschaften gegangen sind. Nur mühselig konnten die Trümmer der durch das Sozialistengesetz zerfallenen Organisationen gesammelt werden. Bis zum Jahre 1890 geht die Entwicklung nur langsam vor sich und der Streit um die Organisationsform in der Metallindustrie trägt nicht gerade zu ihrer Förderung bei. Dazu müssen alle möglichen Rücksichten genommen werden, mit großer Vorsicht müssen die Führer der Verbände labieren, um das ihnen anvertraute Schiffelein der Organisation um die Klippen und Untiefen herumzuführen, welche die Tüde des Sozialistengesetzes ihnen in verschwendeter Fülle in den Weg legte. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß da und dort eine Verbandszählstelle der Auflösung verfiel. Erst der Fall des Sozialistengesetzes brachte den Gewerkschaften die Möglichkeit, sich freier zu entfalten.

Der erste Band der Geschichte der Schmiedebewegung schließt mit dem Fall des Sozialistengesetzes ab. Am 1. Oktober 1890 war das Gesetz erloschen. Am 16. und 17. November tagte in Berlin die Gewerkschaftskonferenz, auf welcher die Einberufung des ersten Gewerkschaftskongresses beschlossen und die Generalkommission eingesetzt wurde. Von hier ab datiert eine neue Ära in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Soweit die Schmiede hierbei in Betracht kommen, soll sie im zweiten Bande des Werkes geschildert werden.

Etwa die Hälfte des über 800 Seiten starken Bandes wird von einem Anhang eingenommen, in welchem eine große Zahl auf das Schmiedehandwerk bezügliche Urkunden aus der Zukunft wiedergegeben werden, die dem Sammelleiter des Herausgebers ein gutes Zeugnis ausstellen. Diese Urkunden wären allerdings besser zur Geltung gekommen, wenn sie als Unterlagen für eine Darstellung des Schmiedehandwerks unter der Herrschaft der Zünfte Verwendung gefunden hätten. Daß dem Werke manche Mängel anhaften, dessen ist sich der Verfasser bewußt und er bekennt es auch freimütig im Vorwort. Nichtsdestoweniger muß ihm zugestanden werden, daß er sich durch das fleißige Zusammentragen des Materials ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben hat.

*) Geschichte der deutschen Schmiedebewegung. Bearbeitet von Emil Wasner. Hamburg, Verlag des Zentralverbandes aller in der Schmiederei beschäftigten Personen. Erster Band, Preis 5 M.

Warnung vor Zuzug!

(Die Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verhandlungsmittler Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Boizenburg (W. Scheide), Bremerhaven, Bremerbörde, Burg bei Magdeburg (Zischfabrik U. G. Wolf, Hermann Ranisch), Cassel (Hoffmann, Weller, Vogt), Ermitzschau (Zischfabrik Scheide), Dannenberg an der Elbe, Datteln in Westfalen, Emden i. Ostfriesland, (Wobbeltschleien), Ebingen (Werg u. Vorn), Freiberg i. S. (Kraisch u. Ullmann), Fürstewalde an der Spree (System Bureau-Industrie), Gießen, Järlisch (Waggonfabrik), Harburg a. S. (Elbe (Aug. Fricke), Landsberg am Lech, Langensalza, Lauban (Kalkbrenner), Meßingen (Korb- und Kinderwagenfabrik Fr. Kuhn u. Söhne), Naugard, Meistenhausen, Schleswig, Senaburg, Spandau (Wehring), Spremberg (Nieser), Stolp in Pommern (Wied), Varel in Oldenburg (Joh. Wienken), Weinheim (Schaab), Wilkau a. S. (Koppermann), Wrag, Innsbruck, Linz an der Donau, Kesselsdorf (Waggonfabrik).
- Mobelmachern nach Düsseldorf-Vierenfeld (Stahlwerk Delling), Halle a. S., Hamburg, Hannover, Magdeburg.
- Maschinenbau nach Brüssel.
- Drehschneidern nach Burg bei Magdeburg (Zischfabrik U. G. Wolf), Zirndorf bei Ritzsch i. W.
- Kollierern nach Burg bei Magdeburg (Zischfabrik U. G. Wolf).
- Parfettlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parfettgeschäfte, Uhlendstraße).
- Stuhlmachern nach Brand (Erzgebirgische Holzindustrie u. G.).
- Riffenmachern nach Bremen-Gemelingen (Schulze), Ragnit i. Ostpr.
- Stodarbeitern nach Wald i. Rheinland.
- Korbmachern nach Dresden-Radebeul (Peter u. Stegmann), der Schweiz.
- Stellmachern nach Grlisch (Waggonfabrik), Naugard, Paris, Brüssel (Carrosserie Paristenne).
- Berggoldern, Grunzierern, Verzickern und Farbigmachern nach Ober-Ornsdorf bei Saaba in Nordböhmen.
- Sägereiarbeitern nach Ebersberg i. Odentwald, Neumarkt i. Oberpf.
- Bühnenbauarbeitern nach Eisenach (Wagner).
- Bürstenmachern nach Dinkelbühl, Dortmund (Piaffabwarenfabrik, G. m. b. H.).

Ueber das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung veröffentlicht der Reichsanzeiger vom 15. Juli folgende Verordnung:

Artikel 1. Die Vorschriften des Zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung über die Errichtung, Ausgestaltung, Vereinigung, Ausschließung, Auflösung und Schließung von Krankenkassen und das Verfahren dabei, treten, soweit sie nicht schon in Kraft gesetzt worden sind, mit dem Tage der Verkündung dieser Verordnung, jedoch unter der Maßgabe in Kraft, daß die allgemeinen Ortskrankenkassen und die Landkrankenkassen sowie solche Änderungen in der Organisation bescheiden anderer Kassen, welche nicht durch die Vorschriften des Reichsversicherungsgesetzes bedingt sind, erst mit dem 1. Januar 1914 ins Leben treten.

Artikel 2. Die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über Krankenvereinigungen der im § 414 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Art treten mit dem 1. September 1912 in Kraft.

Artikel 3. Die Vorschriften des Dritten Buches und die zu ihrer Durchführung erforderlichen anderen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung (Urfallversicherung) treten mit dem 1. Januar 1913 in Kraft.

Artikel 4. Alle übrigen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung treten, soweit sie nicht bereits vorher in Kraft gesetzt worden sind oder noch werden, mit dem 1. Januar 1914 in Kraft.

Artikel 5. Alle bestehenden Gemeindekrankenversicherungen sind mit Ablauf des 31. Dezember 1912 zu schließen.

Artikel 6. Alle bestehenden Ortskrankenkassen für einzelne oder mehrere Gewerkschaften oder Betriebsarten oder allein für Mitglieder eines Geschlechts sowie alle bestehenden Betriebskrankenkassen und Innungskrankenkassen, welche nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zugelassen werden wollen, haben den Antrag auf Zulassung bei ihrem Versicherungsamt spätestens bis zum Ablauf des 31. Dezember 1912 zu stellen.

Artikel 7. Die bei eingeschriebenen Hilfskassen nach § 75a des Krankenversicherungsgesetzes ausgestellten Bescheinigungen werden, soweit dieselben nicht bereits vorher als Versicherungsverträge auf Gegenseitigkeit eine Bescheinigung nach § 614 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung erteilt worden ist, mit dem Ablauf des 30. Juni 1914 ungültig.

Gewerkschaftsbeiträge sind bei der Steuererklärung abzugsfähig. Die Frage, ob die Gewerkschaftsbeiträge bei der Steuerabgrenzung vom Einkommen abgezogen werden dürfen, war bisher strittig. In einem Falle, der einen Buchdrucker betraf, machte die Steuerabgrenzungskommission geltend, daß dem einzelnen auf den Bezug der festgesetzten Unterstützungen in den Organisationen kein flagrantes Recht zustünde. Das angerufene Landgericht Düsseldorf erklärte den Abzug der Gewerkschaftsbeiträge für unstatthaft. Dem Hinweis darauf, daß der Einwand der Steuerabgrenzungskommission eine vollständige Verkennung des Wesens der Gewerkschaften bedeute, die ihre Einrichtungen ohne staatliche Zwangsmittel jedem Mitgliede gewährleisten, legte das Landgericht keine Bedeutung bei. Auf einen anderen Standpunkt stellte sich das angerufene Oberlandesgericht Düsseldorf. Dieses erklärte den Abzug für berechtigt und führte in seinem Urteil aus:

„Wenn der Vorderrichter bemängelte, daß der Kläger jährlich 52 Mk. zur Gewerkschaftskasse zahle, was zur Bestreitung des Unterhalts nicht erforderlich sei, so wird dabei der Begriff des Unterhalts verkannt. Dieser umfaßt den ganzen Lebensbedarf (§ 1610 des B. G. B.) einschließlich der Ausgaben, die zur Erhaltung einer standesgemäßen Lebensstellung erforderlich sind. Mit Recht weist aber der Beklagte darauf hin, daß er als Buchdrucker, um eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeitsstelle zu erhalten, einer gewerkschaftlichen Organisation angehören müsse, ganz abgesehen von den finanziellen Vorteilen, die er für den Fall der Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität dadurch erlangt, die aber seine Leistungsfähigkeit nicht unmittelbar erhöhen.“

Dieses Urteil besagt eigentlich etwas Selbstverständliches, aber nicht alles, was dem gesunden Menschenverstand als selbstverständlich erscheint, wird von unserer Justiz als Recht anerkannt. Insbesondere kommt es selten vor, daß derartige Streitfragen, welche die Interessen der Arbeiter betreffen, in deren Sinne entschieden werden.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalaufbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. August in Aachen und Raumburg 70 Pf., in Werfburg 75 Pf. und in Mindelheim 65 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 30. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Aus dem Verbandsausgesehlossen wurden wegen Streikbruch auf Antrag der Zahlstelle Berlin der Zischler Hermann Gawardt, die Stodarbeiter Anders Andersen und Willy Klein, die Stellmacher Alwin Eisenblätter, Wilhelm Grunwald und Emil Wenzel und der Kollierer Robert Schulze; von Dresden der Drechsler Oster Gebhardt; von Ebing die Zischler Friedrich Herrmann und Friedrich Kuhn; von Erfurt die Zischler Otto Körner und Robert Rebold; von Fürstewalde die Maschinenarbeiter Richard Gliese, Gustav Lehmann und Oskar Stöfel; von Gräsinau-Angstedt der Maschinenarbeiter Hugo Ehrhardt; von Gernsdorf die Leitermacher Albert Müller und Hermann Opel; von Langewiesen der Schleifer Walter König; von München die Bürstenmacher Anton Veder, Andreas Schweigert und Georg Wildmoser; von Oederan der Maschinenarbeiter Max Börner, der Zischler Reinhard Wülfert und der Hilfsarbeiter Franz Zimmermann; von Obernhau der Hilfsarbeiter Robert Karl Neubert; von Potsdam der Zischler Franz Lepinski; von

Möhenburg die Zischler Leonhard Endreß, Georg Gahn, Hans Gedmann und Philipp Mantel; wegen Tarifbruch auf Antrag der Zahlstelle Berlin die Zischler Franz Kuntz und Hermann Kuntz; wegen Streikbruch auf Antrag der Zahlstelle Berlin der Zischler Julius Sommerfeld; von Schönlanke der Zischler Gustav Stengel; wegen Unterfertigung auf Antrag der Zahlstelle Reichheim u. L. der Zischler Emil Damer; wegen Verleumdung auf Antrag der Zahlstelle Beulendorf der Zischler Traugott Hartmann; wegen Umgehung des Arbeitsnachweises auf Antrag der Zahlstelle Bremerhaven der Zischler Ludwig Wagg; von Leipzig die Zischler Richard Schmitt, Otto Sturm, Karl Thämer und Rudolf Wilhelm; wegen unkollegialen Verhaltens auf Antrag der Zahlstelle Berlin der Kollierer Arthur Schneider; von Bremerhaven der Zischler Leo G. Schmidt; von Markranstädt der Zischler Karl Thiele; von Mannheim der Zischler Hermann Volkhardt; von Offenbach die Zischler Hermann Korn und Josef Neuther.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 180788 Heinrich Mathias, Zischler, geb. 14. 8. 71 zu Loslau.
- 141080 Willy Jahn, Zischler, geb. 1. 8. 77 zu Berlin.
- 224850 Wilhelm Götze, Zischler, geb. 20. 6. 89 zu Berlin.
- 254998 Joh. Möbing, Holzarb., geb. 28. 11. 68 zu Süttengesh.
- 388688 Peter Schmitt, Zischl., geb. 27. 6. 89 zu Lambrecht.
- 377008 Karl Gerheim, Zischler, geb. 30. 1. 87 zu Mainz.
- 402208 Paul Mierau, Bürstenm., geb. 10. 9. 70 zu Weßau.
- 502055 Max Frische, Zischl., geb. 29. 11. 88 zu Gohentrichen.
- 500778 Willy Stübje, Zischl., geb. 4. 6. 94 zu Bentsplingen.
- 601578 Paul Hartmann, Zischler, geb. 9. 11. 75 zu Berlin.
- 612258 Heinrich Niefers, Zischler, geb. 18. 2. 02 zu Kircheneiche.
- 612548 Emil Landberg, Maschinenarbeiter, geb. 25. 6. 88 zu Metzjimmern.

Berlin S. 2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 11. Juli fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, um zunächst die Berichtserstattung vom Verbandstag entgegenzunehmen. Das Referat hatte Richard Leopold übernommen, der sich seines Auftrages in längerer Ausführungen über die vom Verbandstag vorgenommenen Beschlüsse entledigte. Die Diskussion beschränkte sich auf einige unwesentliche Bemerkungen eines Redners. Der Vorsitzende konnte dann ohne Widerspruch konstatieren, daß die Versammlung mit der Tätigkeit und den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden ist. Anschließend wurden dann die Wahlen der nichtbesetzten Mitglieder des Verbandsvorstandes, der Revisoren, der Preßkommission und des Gausvorstandes vorgenommen. Per Affirmation wurden in die Preßkommission wiedergewählt: Richard Leopold, Hermann Schmarzmeier, Heinrich Späthe, Robert Schmidt und Franz Stödel. Das Resultat der übrigen Wahlen, die durch Stimmgeld vorgenommen wurden, ist folgendes: Zu unbesetzten Mitgliedern des Verbandsvorstandes wurden gewählt: Jakob Wenzel, Zischler, Alois Döring, Klavierarbeiter, Robert Schade, Zischler, und Hermann Diez, Zischler; Stichwahl findet statt zwischen Emil Dehler, Bergolder, Gustav Gähler, Zischler, Georg Maier, Drechsler, und Willi Hielemann, Maschinenarbeiter. Zu Revisoren der Hauptklasse wurden gewählt: Karl Klingner, Zischler, Felix Leopold, Klavierarbeiter und Paul Michalski, Zischler. In der Gausvorstand wurden gewählt: Albert Schreiber, Kollierer, Wilhelm Gilt, Zischler, Fritz Hüfner, Maschinenarbeiter, Otto Dähle, Drechsler, und Hugo Langhammer, Zischler.

Berlin. (Bautischler.) Die letzte Branchenversammlung beschäftigte sich mit der Frage, wie der herrschenden Arbeitslosigkeit in der Branche zu steuern sei. Vom Branchenleiter Reich wurde auf die Artikel der „Holzarbeiter-Zeitung“ hingewiesen, in welchen eine systematisch betriebene Abwanderung empfohlen wurde. Er führte hierzu unter anderem aus, daß in den Werkstätten sowohl wie auch unter den Arbeitslosen im Sinne dieses Vorschlages gewirkt werden müsse. Vor allem würden junge, ledige Kollegen durch ihre Abreise den Arbeitsmarkt entlasten. Leider stoße man hier auf Widerstand, obwohl den Kollegen Arbeit nachgemittelt wird. So konnten in der vorigen Woche auf dem partizipativen Nachweis 37 Stellen nach auswärts nicht besetzt werden; die ledigen Zugereisten nahmen nicht an. Dagegen besetzen sie Stellen in Berlin, die des niedrigen Lohnes wegen der Familienunterstützung zurückweisen muß. Es ist in letzterer Zeit festgestellt worden, daß von 600 arbeitslosen Bautischlern 200 ledig waren. Daraus gehe hervor, daß diese verhältnismäßig hoch unsere Unterstützungseinrichtungen und den Arbeitsnachweis belasten. Jedenfalls würde eine noch höhere Arbeitslosenunterstützung, die hier und da angeregt worden ist, das Uebel noch verschlimmern. Nach einer regen Diskussion, in der die Kollegen den Ausführungen Reiches zustimmten, wurde eine Resolution angenommen, in welcher bedauert wird, daß die Hinweise auf das Ueberangebot von Arbeitskräften in der Berliner Holzindustrie von den ledigen Kollegen nicht genügend beachtet werden. Es soll auf sie dahin eingewirkt werden, daß sie die auf dem Arbeitsnachweis nach außerhalb gemeldeten Stellen besetzen, um dadurch eine Gesundung der Verhältnisse in der Branche herbeizuführen.

Kaistenburg. Seit dem Abschluß des Vertrages hat sich die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle ständig gehoben. Die Kollegen haben jetzt den Wert der Organisation kennen gelernt und bringen ihr lebhaftes Interesse entgegen. Öffentlich nimmt die Entwicklung unseres Verbandes weiter einen so schönen Verlauf. Das würde im eigensten Interesse der Kollegen liegen. Denn nur durch festen Zusammenhalt können wir die erzielten Errungenschaften aufrecht erhalten und künftig weitere Verbesserungen erringen.

Aus anderen Quellen, wie Gebühren usw. flossen 15 606 Mk. In dieser letzten Summe sind die 2400 Mk. enthalten, welche Staat und Gemeinde für das Arbeiterssekretariat Koburg auswendig und 1100 Mk., die das Sekretariat Bant aus Gemeindegeldern erhält. In der Hauptsache werden also die Arbeiterssekretariate aus den Mitteln der Arbeiter und ihrer Organisationen erhalten. Die Kosten, welche die Arbeiterssekretariate verursachen, machen sich reichlich bezahlt. Im Jahre 1911 wurden die Sekretariate von 627 028 Auskunftsfindenden frequentiert, denen 658 058 Auskünfte erteilt wurden. Davon entfallen 196 519 = 29,8 Proz. der Auskünfte auf das Gebiet der Arbeiterversicherung. Hierunter betreffen 166 179 die Unfallversicherung, 35 706 die Krankenversicherung, 5018 das Anknüpfungswesen und 39 617 die Invalidenversicherung. Das bürgerliche Recht betrafen 199 485, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 94 461, Arbeits- und Dienstvertrag 92 483, Strafrecht 42 372, Privatversicherung 8337, Arbeiterbewegung 6715, Handels- und Gewerbesachen 5428 und Vereins- und Versammlungsrecht 2284 Auskünfte. Die meisten Besucher der Arbeiterssekretariate waren natürlich Arbeiter, aber auch von Angehörigen anderer sozialer Stände, wie selbständige Handwerker, selbständige Gewerbetreibende, Arbeitgeber oder sonst Personen anderer Stände wandten sich 30 850 an die Sekretariate, um Auskunft oder Rechtshilfe zu erlangen. Neben der Erteilung von Auskünften haben 99 Sekretariate auch persönliche Vertretungen übernommen, 13 weitere Sekretariate übernahmen persönliche Vertretungen nur in Ausnahmefällen, meist nur vor den Gewerbegerichten. Insgesamt wurden 6426 persönliche Vertretungen in 7380 Terminen wahrgenommen, von denen 3858 vor den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung erfolgten.

In vielen Orten, in denen ein Arbeiterssekretariat nicht besteht, haben die Gewerkschaftskartelle Auskunftsstellen errichtet. Im Jahre 1911 ist die Zahl dieser Auskunftsstellen von 203 auf 198 zurückgegangen, aber die Zahl der erteilten Auskünfte ist von 46 348 auf 47 367 gestiegen. Insgesamt haben sich somit die von den Arbeiterssekretariaten und Auskunftsstellen erteilten Auskünfte von 657 243 im Jahre 1910 auf 706 325 im Jahre 1911 vermehrt. — Ueber den Wert und Nutzen der Arbeiterssekretariate für die arbeitende Bevölkerung besteht heute keine Meinungsverschiedenheit. Die Gegner der Arbeiterbewegung haben diesen Wert dadurch anerkannt, daß sie eine Reihe von Konkurrenzorganisationen ins Leben gerufen haben. An und für sich ist ja nichts dagegen einzuwenden, daß den Arbeitern an möglichst vielen Stellen Gelegenheit gegeben wird, sich in Rechtsfragen Auskünfte zu verschaffen. Mit der Gründung von Konkurrenzorganisationen wird aber meist der Neben Zweck verfolgt, die Arbeiter dem Einfluß der Organisationssekretariate zu entziehen. Die steigende Frequenz der Arbeiterssekretariate zeigt jedoch, daß das Vertrauen, welches diese Institute für Errungen haben, nicht mehr zu erschüttern ist.

Selbstständig müssen die Versammlungen auch künftig stets vollständig besucht werden.

Fusum. Die Korbmachererei Mrens sucht häufig Gehilfen auf Mohr, beschäftigt sie dann aber abwechselnd auch mit geschlagener und mit Flickarbeit, wodurch der Verdienst ungünstig beeinflusst wird.

Lauban. Hier mußte die Tischlerei Kalkbrenner für die Kollegen gesperrt werden, weil der Inhaber alle Wünsche entschieden ablehnte. Die Kollegen legten deshalb die Arbeit nieder. Herr Kalkbrenner, welcher sich erst nach kurzem Rücksicht, die Arbeitsverhältnisse im Orte aufgebessert zu haben, will heute seine vor Jahren schon für durchführbar gehaltene Arbeitszeit und Löhne nicht anerkennen.

Lübeck. Nachdem mehrere Maschinenarbeiter, die vorher anderen Verbänden angehört, zu unserem Verbande übergetreten sind, hat sich hier eine Sektion der Maschinen- und Hilfsarbeiter gegründet.

Pforzheim. (Zelluloidarbeiter, Kam- und Bürstenmacher.) In unseren Sektionsversammlungen wurden in letzter Zeit die Mißstände in der Zelluloidwarenfabrik von Oskar Schent zur Sprache gebracht.

Die Wassereimer, welche gefüllt mit frischem Wasser an bestimmten Plätzen stehen sollten, standen in den Gassen und hatten Löcher. Die Schlauchleitungen, welche zur Feuerlöscher dienen sollen, waren nicht angebracht. Statt nach Geschäftsschluss wurde schon immer eine Stunde vor der Zeit aufgeföhrt, wodurch eine Staubentwicklung entstand, die der Gesundheit unserer Kollegen nicht dienlich war.

Schwelm. Unsere Zahlstelle hat sich in den letzten Jahren verhältnismäßig gut erwidert. In allen Branchen waren Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen. Das Schwarzgeräth waren immer die Parzschreiner, wo die Organisation niemals so recht Fuß fassen konnte.

Die Kollegen werden deshalb selten älter in dem Betrieb als bis zur ersten Lohnzahlung. Jedenfalls wird in anderen größeren Betrieben mehr Lohn gezahlt wie bei Herrn Freese. Wir wollen deshalb die Kollegen darauf aufmerksam machen, daß sie vor der Arbeitsannahme bei Freese sich erst bei der Ortsverwaltung erkundigen.

Tangermünde. (Korbmacher.) Im vorigen Jahre fand hier eine Lohnreduzierung statt. Wenn nun mancher Kollege dachte, den Schaden wieder wettzumachen, so hat er sich gründlich getäuscht, denn in letzter Zeit kommt eine neue Verschlechterung durch das Material hinzu.

Weinheim. (Bürstenmacher.) Nach langen Bemühungen ist es auch hier gelungen, eine Sektion zu gründen. Für diese gibt es noch viel Arbeit, denn in zwei größeren Betrieben haben wir es mit einer Anzahl indifferenten Kollegen zu tun.

Wetzlar. Es ist bekannt, daß die hier üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen recht viel zu wünschen übrig lassen. Um so notwendiger ist es, daß die Kollegen dem Verband das nötige Interesse entgegenbringen und die Versammlungen regelmäßig besuchen.

Zweibrücken. In der letzten Mitgliederversammlung erhaltete Kollege Engelhardt den Bericht vom Berliner Verbandstag. In der darauffolgenden Diskussion erklärte sich die Versammlung mit der Haltung ihres Delegierten einverstanden; kritisiert wurde nur die sprunghafte Gehaltserhöhung des Verbandsvorsitzenden.

Unsere Lohnbewegung.

Auf Grund der abgeschlossenen Tarifverträge treten am 1. August d. J. nachfolgende Verbesserungen der Arbeitsbedingungen ein:

- (In einigen Fällen gilt nicht der 1. August, sondern das besonders bemerkte Datum für das Inkrafttreten der Verbesserungen.)
- Erklärungen zu den Abkürzungen:** Fa. = Firma. Arbzt. = wöchentliche Arbeitszeit. Lohn- erh. = Aufschlag auf die bisher bezahlten Stundenlöhne. Min. d. r. l. = Mindestlöhne. Durchschn. = DurchschnittsStundenlöhne. Normal. = Normalstundenlöhne. Affordt. = Affordtarife.
- Aitenburg:** Am 15. August Lohnerh. 1 Pf.
- Bayreuth:** Arbzt. von 57 auf 56 Std. Lohnerh. 1 Pf.
- Vielefeld-Verlinghausen:** Lohnerh. 1 Pf.
- Breslau (Fa. Gebr. Bauer):** Arbzt. von 53 auf 52 Std. Lohnerh. 1 Pf. Abschlagszahlung an Affordtarbeiter von 4,70 auf 4,80 Mk. pro Tag.
- Döbeln (Fa. Pöschel, Bauzfabrik):** Am 15. August Lohnerh. 1 Pf. Normal. der Werkstatthelfen von 42 auf 43 Pf., für Maschinenarbeiter von 36 auf 37 Pf.
- Giltenburg:** Arbzt. von 55 auf 54 Std. Lohnerh. 3 Pf. Mindestl. steigend auf 43 Pf. Affordt. 5 Proz.
- Essen-Gray (Fa. Heymann):** Arbzt. von 56 auf 55 Std. Lohnerh. 1 Pf. Durchschnittl. von 56 auf 57 Pf.
- Gera:** Am 27. August Lohnerh. 1 Pf. Mindestl. für Arbeiter über 20 Jahre von 42 auf 43 Pf.
- Glabbek:** Lohnerh. 1 Pf. Durchschnittl. von 52 auf 53 Pf., für Maschinenarbeiter von 57 auf 58 Pf. Affordt. sinngemäß erhöht.
- Gleichen (Fa. Ernst Dietrich, Luftpumpenfabrik):** Arbzt. von 60 auf 59 Std. Lohnerh. 2 Pf. Mindestl. von 38 auf 39 Pf., für Gehilfen unter 21 Jahren von 33 auf 34 Pf.
- Gerne:** Lohnerh. 1 Pf. Durchschnittl. von 57 auf 58 Pf., für Maschinenarbeiter von 62 auf 63 Pf. Affordt. sinngemäß erhöht.
- Kaiserslautern:** Arbzt. von 57 1/2 auf 57 Std. Auf Affordt. und Löhne 3 Proz. Aufschlag.
- Kolberg:** Lohnerh. 1 Pf.
- Martinsdorf:** Arbzt. von 58 auf 57 Std. Lohnerh. 2 Pf. Mindestl. von 45 auf 47 Pf., für Gehilfen unter 20 Jahren von 39 auf 41 Pf.

Meerane (Fa. Gust. Hornig, Wagenfabrik): Arbzt. von 60 auf 59 Std. Lohnerh. 2 Pf. Mindestl. von 38 auf 39 Pf., für Gehilfen unter 20 Jahren von 33 auf 34 Pf. Mühlhausen i. Th.: Lohnerh. 1 Pf. Affordt. sinngemäß erhöht.

Nannenburg a. S.: Lohnerh. 1 Pf. **Neustrelitz:** Stundenlohn von 42 auf 45 Pf. Minimal. von 37 auf 40 Pf.

Oberursel bei Frankfurt a. M. (Fa. Goldmann und Samin): Lohnerh. 1 Pf. Mindestl. von 46 auf 48 Pf. Affordt. 2 Proz.

(Firmen Koppel, Ruhn und Groß): Lohnerh. 1 Pf. Mindestl. 1 Pf. erhöht. Affordtsätze entsprechend erhöht.

Deßau i. B.: Lohnerh. 2 Pf. **Stolpen-Neudorf (Fa. Größler, Parkettfabrik):** Arbzt. von 57 1/2 Std. auf 56 1/2 Std. Lohnerh. 2 Pf. Affordt. 4 Proz.

Stuttgart (Modellfabriken): Arbzt. von 55 1/2 Std. auf 55 Std. Lohnerh. 1 Pf. Minimal. von 47 auf 48 Pf.

Vegeßack und Kreis Blumenthal: Lohnerh. 1 Pf. Mindestl. von 44 auf 45 Pf.

Weida: Arbzt. von 58 auf 57 Std. Lohnerh. 1 Pf. Mindestl. von 37 auf 38 Pf., für Gehilfen unter 20 Jahren von 33 auf 34 Pf.

In Vielefeld haben die Stellmacher der Kleinbetriebe einige Verbesserungen erzielt. Mit der freien Stellmachermeister- und Wagenbauervereinigung wurde ein Vertrag abgeschlossen, der eine Verkürzung der Arbeitszeit von 5 1/2 auf 5 Stunden und eine Lohnaufbesserung von 6 Pf. pro Stunde bringt.

In Grimmitzschau haben unsere Kollegen in der Tischfabrik von E. Bichode die Arbeit eingestellt, weil Herr Bichode den 5prozentigen Zuschlag auf die Affordtsätze, der laut Vertrag am 1. Juli zu erfolgen hatte, nicht bezahlte, also einen glatten Tarifbruch begangen hat.

In Dannenberg a. Elbe dauert der Streik unverändert fort. Der Firma W. Ordas ist es zwar gelungen, einige Streikbrecher heranzuziehen, aber das wird ihr wenig helfen.

In Dresden gelang es den Kammachern und Scharfmachern wiederum, auf dem Wege der Verhandlung mit den zwei größten Betrieben bis März bzw. April 1915 Tarifverträge abzuschließen. Es wurde die Arbeitszeit von 58 auf 55 bzw. von 56 auf 53 Stunden verkürzt und dafür ein Aufschlag bis zu 8 Proz. auf die gesamte Wochenlohnsumme und die Affordtsätze erreicht.

In Gmden stehen die Möbeltischler seit dem 15. Juli im Streik. Die Kollegen hatten die Absicht, mit der zuständigen Holzarbeiter-Innung einen Vertrag abzuschließen, fanden aber auf Arbeitgeberseite keine Gegenliebe.

In Halle a. S. sind in der Maschinenfabrik von Wegelin u. Sübner am 15. Juli nunmehr auch die während der Aussperrung im Betriebe beschäftigt gewesenen Modell- und Fabrikarbeiter in den Ausstand getreten, nachdem die Direktion jedes Zugeständnis abgelehnt hat.

In Hameln ist die Lohnbewegung der Tischler beendet. Neben einer Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 58 Stunden die Woche wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes um 3 Pf. erzielt, ferner bei auswärtigen Arbeitern ohne Uebernachten ein Aufschlag von 10 Pf. pro Stunde und mit Uebernachten 2,25 Mk. pro Tag.

In Hattingen a. d. Ruhr wurde in den Schreinerbetrieben, nachdem seitens der Arbeitgeber auf die Einreichung von Lohnforderungen eine Antwort nicht erfolgte, die Kündigung seitens der Kollegen einheitlich eingereicht. Der Bezug nach Hattingen ist fernzuhalten.

In Würde bei Dortmund kamen, nachdem seitens der Kollegen die Kündigung eingereicht, Verhandlungen zustande. Diefelben führten zu einem zufriedenstellenden Ergebnis. Als Unterlage des Vertrages wurde das Vertragsmuster für das rheinisch-westfälische Industriegebiet anerkannt. Die Arbeitszeit, die gegenwärtig noch in einzelnen Betrieben bis zu 60 Stunden beträgt, wird während der vierjährigen Vertragsperiode bis auf 54 Stunden die Woche verkürzt; der Stundenlohn um 8 Pf. erhöht. Der Durchschnittslohn sowie alle übrigen Bestimmungen wurden denjenigen des Dortmunder Vertrages angepaßt.

In Ulmet haben die Maschinenarbeiter auf dem Südböcker Hohlwerk eine Lohnerhöhung von 4-5 Pf. die Stunde gefordert. Erreicht wurde auf gütlichem Wege eine sofortige Lohnerhöhung von 2 Pf. und weitere 2 Pf. werden demnächst beim Anfang einer neuen Arbeit gezahlt.

In Naugard in Pommern sind die Tischler und Stellmacher in den Streik getreten. Die Arbeitszeit beträgt noch 11 Stunden. Zum großen Teil sind die Kollegen in Kost und Logis beim Arbeitgeber. Um diese Verhältnisse etwas zu verbessern, waren von uns Forderungen eingereicht. Von allen Dingen galt es, das Kost- und Logiswesen abzuschaffen und die 10stündige Arbeitszeit einzuführen. Wenn wir glauben, dieses ohne große Schwierigkeiten durchzuführen, so hatten wir uns getraut. Die Meister erklärten uns, daß sie erst dann der 10stündigen Arbeitszeit näher treten, wenn wir für ganz Naugard für sämtliche Berufe diese Forderungen stellen würden. Schließlich ließ man auch noch durchblicken, daß auch für die umliegenden Orte diese Forderung durchgeführt werden müßte. Auch die Angst vor den pommerschen Junkern, welche ja bekanntlich ihre Arbeit nicht von Handwerksmeistern fertigtstellen lassen wollen, die organisierte Arbeiter beschäftigen, spielt bei der Ablehnung der Forderungen eine große Rolle. Unter diesen Umständen blieb den Kollegen nichts anderes übrig, als die Arbeit einzustellen. Der Stellmachermeister Mittag hat sich gerühmt, daß er seine Arbeiten in anderen Orten angefertigt bekommt. Wir möchten also die Kollegen allerorts ermahnen, etwaigen Versuchen zur Fertigstellung von Streikarbeit energisch entgegenzutreten. Gleichzeitig ersuchen wir, den Bezug nach hier streng fernzuhalten.

In Neumarkt (Oberpf.) schlossen sich die Holzarbeiter in letzter Zeit dem Deutschen Holzarbeiterverband an. Dies wurde dem Sägewerksbesitzer Drechslinger hinterbracht, und er entließ drei Mann, weil er angeblich den Unfrieden in seinem Betrieb nicht dulden könne. Der Herr verbot auch jede Agitation außerhalb des Betriebes. Die Arbeiter verlangten die Wiedereinstellung der Entlassenen und als die Firma nicht darauf einging, verließen noch 12 der Maschinenarbeiter den Betrieb. Einer davon hat sich durch die Predigt seiner Frau wieder zur Arbeit treiben lassen. Aus Unkenntnis der Verhältnisse haben sich aus der Umgebung noch einige Leute gefunden, die bei dem horrenden Lohn von 20 Pf. die Stunde glauben, wunder etwas erhascht zu haben. Der Firma ist dadurch der Kamm noch weiter geschwollen. Die Arbeiter verlieren aber deswegen noch lange nicht den Mut, sondern sie sind zu der Erkenntnis gelangt, daß sie viel zu lange der Firma ihre Arbeitskraft und Gesundheit bei so elenden Löhnen geopfert haben. Mögen dies die Sägewerksarbeiter überall einsehen und treu und unentwegt zu ihrer Organisation halten.

In Neuwied ist die Lohnbewegung zur Zufriedenheit der Kollegen beendet. Auf Seiten der Arbeitgeber wurden die Verhandlungen durch Vertreter des Rheinisch-Westfälischen Innungsverbandes geführt, wobei die gestellten Forderungen im wesentlichen bewilligt wurden.

In Magnit dauert der Streik in der Ristenfabrik von Brüning u. Sohn, Akt.-Ges., un verändert fort. Mit den lieben „Arbeitswilligen“, die sich die Firma hat kommen lassen, kann sie nichts Rechtes anfangen. Es sind die richtigen Hinkelbeinchen Siebenmonatskinder, deren Noheit und Mangel an der Geschäftsführung schon anfangs unheimlich zu werden. In letzter Zeit ist auch versucht worden, das Aushilfspersonal im Zwickhof zu beschäftigen, da kann es sehr leicht passieren, daß diese Herrschaften jetzt an eigenen Leibe verspüren, wie gefährlich es ist, an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt zu sein. Daß die Polizei auf Seiten der Unternehmer steht, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben. Eine öffentliche Volksversammlung, in welcher der gesamten Einwohnerschaft Magnits Bericht über die Situation gegeben werden sollte, wurde vom Bürgermeister verboten. Nachdem die Streikleitung persönlich vorstellig geworden war, wurde das Verbot zurückgezogen. Dafür hat man dem Wirt die Tanzlustbarkeit genommen. Für unsere Kollegen wird die Angelegenheit insofern immer günstiger, als mit jedem Tage mehr zu den Streikenden kommen. Zugang von Ristenmachern und Holzarbeitern nach Magnit ist auch weiterhin streng fernzuhalten.

In Schmöln wurde vor einigen Wochen die Lohnbewegung der Uhrgehäusearbeiter bei Kurt Jählers Nachf., die im vergangenen Jahre infolge der Einschüchterung der Fabrik abgebrochen werden mußte, wieder aufgenommen. Diefelbe ist jetzt auf gütlichem Wege mit Erfolg für die Arbeiterschaft erledigt worden. Es wurde ein Vertrag bis zum 31. August 1915 abgeschlossen, wonach die Arbeitszeit sofort von 58 auf 57 Stunden, ab 1. September 1913 auf 56 Stunden verkürzt wird. Die Stundenlöhne der Lohnarbeiter erhöhen sich sofort um 3 bzw. 2 Pf. Diejenigen Arbeiter, welche gegenwärtig nur 2 Pf. bekommen haben, erhalten am 1. September 1913 noch einen weiteren Aufschlag von 1 Pf. Am 1. September 1913 erfolgt ein nochmaliger Aufschlag von 2 Pf. pro Stunde. Die Arbeiterinnen erhalten sofort 2 Pf. Lohbzulage und ab 1. September 1913 noch 1 Pf. Für Ueberstunden ist der Aufschlag von 5 auf 10 Pf. für die ersten zwei Stunden, für weitere Stunden und Sonntagsarbeit auf 15 Pf. erhöht worden. Aufbesserung der Akkordarbeiten erfolgte um ungefähr 8 Proz., ebenfalls verteilt in zwei Perioden. Bei außerordentlichen Arbeiten wird der Akkorddurchschnitts verdient gesichert. Maschinenarbeiter, die ein halbes Jahr an den Holzbearbeitungsmaschinen gearbeitet haben, erhalten Mindestlöhne von 34 Pf. im Alter von über 20 Jahren, darunter 30 Pf. Die Lohnzahlung wird vom Sonnabend auf den Freitag verlegt.

In Stolp hat die Firma C. Bloch fortgesetzt versucht, den Tarifvertrag zu umgehen. Deshalb haben nun am 17. Juli sämtliche organisierten Arbeiter in der Tischlerei die Arbeit niedergelegt. Es wird daher dringend ersucht, den Betrieb zu meiden. Alle organisierten Arbeiter haben sich, bevor sie in Stolp Umschau hielten, bei dem Vorsitzenden, Kollegen Franz Siemerl, zu melden.

In Witten i. S. sind nunmehr die organisierten Tischler, Polierer und Maschinenarbeiter bei der Firma Aug. Koppermann infolge Vertragsbruches seitens der Firma in Streit getreten. Bezug ist streng fernzuhalten.

Ausland.

Aus Oesterreich wird uns geschrieben:

Die Lohnbewegung der Tischler in Linz ist durch den Abschluß eines Vertrages mit den Unternehmern in ein anderes Stadium getreten. Einige Unternehmer weigerten sich, nach Abschluß des Vertrages die Arbeiter wieder einzustellen. Sie wollten sich nur einige, die ihnen passen, aussuchen. Darauf gingen die Arbeiter der betreffenden Betriebe nicht ein und wurde dort die Arbeit nicht aufgenommen. Es stehen noch 90 Arbeiter im Streik.

In Graz ist es zu einer Aussperrung gekommen, weil sich unsere Mitglieder weigerten, den Vertrag zu unterschreiben, welchen die Unternehmer mit dem christlichen Holzarbeiterverband abgeschlossen haben. Es dürfte daher wieder zu einem längeren Kampfe kommen. Erst voriges Jahr haben die Grazer Tischler einen Kampf von 14 Wochen zu bestehen gehabt.

Die Innsbrucker Tischler bereiten sich ebenfalls auf einen längeren Kampf vor. Die Hälfte der Streikenden wurde bereits fortgeschickt, um die Klasse zu entlasten. Die Unternehmer suchen in allen in- und ausländischen Zeitungen durch großsprecherische Inserate Arbeiter, Wähler mit wenig Erfolg.

Die Direktion der Messeladorfer Waggonfabrik greift nun zu den letzten Gewaltmitteln, um die Streikenden unterzutreiben. Da es ihr bisher trotz der importierten Streikbrecher nicht gelungen ist, die Arbeiter wankelmütig zu machen, so geht sie nun dazu über, alle Arbeiter, welche Werkwohnungen innehaben, aus diesen zu evakuieren. Da dieses Geschäft niemand von der Gemeinde besorgen will, wurden die Streikbrecher dazu verwendet, die wiederum von 50 Gendarmen bewacht wurden. Einflußnahmen wurden 12 Vertrauensmänner belagert, die anderen, 140 an der Zahl, sollen nachkommen. Die Erbitterung unter der Arbeiterschaft ist zwar groß, aber den gewünschten Erfolg dürfte dieser Gewaltakt nicht haben.

Der Streik der Bergarbeiter in Saida dauert weiter. Auch hier kann der Unternehmer trotz ständigen Bemühens keine Streikbrecher erhalten.

Die Krakauer Tischler haben ihre Bewegung mit Erfolg abgeschlossen, ohne daß es notwendig gewesen wäre, in den Streik zu treten. — Zugang nach Linz, Graz, Innsbruck und Saida ist fernzuhalten.

In Schweden sind die Holzarbeiter in den Betrieben der Firma „Wahlbergs Fabrik“ in Grums, Wärmeland, schon seit dem 10. Juni ausgesperrt, weil sie dem Verlangen der Firma, aus dem Fachverein auszutreten, keine Folge gegeben hatten. Weiter stehen die Arbeiter der „Möbeln und Wagenrädern“, im Streik, zur Aufbesserung ihrer niederen Löhne. Die Unternehmer sollen nun Arbeitswillige in Deutschland suchen. Die deutschen Kollegen werden gebeten, hierauf die nötige Obacht zu geben und Zugang nach Schweden fernzuhalten.

Ferner befinden sich die Möbelsarbeiter in Gofenburg und Arboga in der Lohnbewegung. Auch nach diesen Orten sind Arbeitergesuche zurückzuweisen.

Aus der Holzindustrie.

Die leistungsfähigste Organisation der Holzarbeiter.

Der christliche Holzarbeiterverband hat „die sozialdemokratische Holzarbeitergewerkschaft an finanzieller Leistungsfähigkeit und einem wohlausgebauten Unterstützungssystem übertroffen“. Diesen Satz fanden wir dieser Tage in einem vom christlichen Holzarbeiterverband versandten Waschzettel, der von der mit den christlichen Gewerkschaften sympathisierenden Presse eifrig nachgedruckt wurde. Dieser waren es vornehmlich die Hirsche, welche mit ihrem unerreichbaren Klassenwesen renommierten. Jetzt sind diese ein wenig kleinlaut geworden, und es scheint, als hätten sie die Rolle des Prahlhanses an die Christen abgetreten, die aber ebensovienig wie jene, Ursache zum Renommieren haben. Denn gegen den Deutschen Holzarbeiterverband können sowohl hinsichtlich der Größe als auch der Leistungsfähigkeit weder die Hirsch-Dundersche Organisation noch der christliche Holzarbeiterverband aufkommen.

Der christliche Holzarbeiterverband hat im Jahre 1911 3041 Mitglieder gewonnen und zählte am Jahres-schluß 16 448 Mitglieder. Er ist darob ganz toll vor Freude, aber er überfießt, daß der Deutsche Holzarbeiterverband im Jahre 1911 mehr neue Mitglieder gewonnen hat, als der ganze christliche Verband zählt. Er hatte am Ende des Jahres 1911 182 750 Mitglieder, das sind um 17 708 mehr als ein Jahr zuvor. Von den Hirschen kann man in diesem Zusammenhang eigentlich nicht reden, denn sie haben sich von 5686 auf 5394 zurückentwickelt, also 292 Mitglieder verloren.

Nun ist die Größe einer Organisation an sich für den Grad ihrer Leistungsfähigkeit durchaus nicht ausschlaggebend; es ist sehr wohl möglich, daß eine kleine Organisation verhältnismäßig viel mehr für ihre Mitglieder tut. Der oben zitierte Satz aus dem christlichen Triumphezug will den Anschein erwecken, als ob das für die Christen, verglichen mit den Leistungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes, zuträfe. Wir haben in früheren Jahren bereits wiederholt den rechnerischen Nachweis geliefert, daß der Deutsche Holzarbeiterverband nicht nur absolut, sondern auch verhältnismäßig die Leistungen der beiden anderen Holzarbeiterverbände weit überragt. Sollte sich das im

Jahre 1911 geändert haben? Dem müssen wir auf dem Grund gehen, und so haben wir die Abrechnungen der drei Verbände zur Hand genommen, und die wichtigsten Zahlen miteinander verglichen. Das ist nicht ganz einfach, denn sowohl die Hirsche als auch die Christen bemühen sich, ihre Bilanzen zu verschleiern.

Als einen gerechten Maßstab für die Leistungsfähigkeit einer Organisation wird man wohl das Verhältnis zwischen den von den Mitgliedern gezahlten Beiträgen und den Unterstützungsleistungen betrachten können, die sie aus der Organisation bezogen haben. Für den Deutschen Holzarbeiterverband erachten wir allerdings bei allerdinge die erzielten Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen als die vorzüglichste Leistung; exakte Vergleiche lassen sich aber auf dem Gebiet nicht ziehen, weil bei den Lohnbewegungen, die unser Verband führt, nicht selten auch da und dort ein paar Christen und Hirsche mitmachen, deren Organisationsvertreter dann die von unserem Verband abgeschlossenen Verträge mitunterzeichnen und die Ertragschaften, an denen sie meist recht unschuldig sind, stolz als Erfolge der eigenen Organisation buchen. Aus diesem Grunde sind die Resultate der von den einzelnen Organisationen registrierten Lohnbewegungen nicht vergleichbar. Es steht aber ohnehin fest, daß auf dem Gebiete der Lohnbewegungen in der Holzindustrie der Deutsche Holzarbeiterverband die Führung hat, und daß die von den kleinen Verbändchen registrierten Erfolge ohne den Deutschen Holzarbeiterverband in den meisten Fällen undenkbar wären.

Wir wollen also für den Vergleich bei den Unterstützungsleistungen bleiben und feststellen, was die Mitglieder der drei Verbände für je 1 Mk. Beitrag, die sie zahlen, an Unterstützungen zurückerhalten. Ein solcher Vergleich, der sich lediglich auf die Leistungen der Hauptkassen bezieht, ist mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, da insbesondere in der in „Gewerkverein“ veröffentlichten Zusammenstellung über die Einnahmen und Ausgaben der Gewerksvereine nicht nur die Haupt- und Lokalkassen zusammengeworfen sind, sondern auch des besseren Effektes wegen die Leistungen der besonderen Kranken- und Sterbekassen mit hinzugezählt wurden. In unserem Streben, bei einem Vergleich die Gegner ja nicht zu benachteiligen, haben wir die Kranken- und die Sterbekasse des Gewerksvereins, obwohl sie durchaus selbständige Gebilde sind, die selbständig verwaltet werden und deren Mitgliederstand sich durchaus nicht mit dem des Gewerksvereins deckt, doch so in Rechnung gestellt, als ob es sich um Einrichtungen des Gewerksvereins handeln würde.

Der Deutsche Holzarbeiter-Verband gibt eine durchaus übersichtliche Abrechnung. Die Abrechnung für das Jahr 1911 ist in der Nr. 13 der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht. Hier haben wir, um vergleichbare Zahlen zu gewinnen, die Einnahme an Beiträgen der Hauptkasse = 155.379,10 Mk., der Lokalkassen = 1 838 511,03 Mk. und die Einnahme der Hauptkassen an Extrabeiträgen = 128 101,82 Mk. zusammengestellt. Das gibt 6 648 131,95 Mk., welche die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes insgesamt an Beiträgen gezahlt haben. Bei den einzelnen Unterstützungen haben wir die entsprechenden Posten aus der Abrechnung der Hauptkassen und der Lokalkassen addiert. In der gleichen Weise haben wir die Ausgaben des christlichen Holzarbeiterverbandes aus dessen Veröffentlichung in Nr. 12 der „Holzarbeiter“ zusammengestellt. Die Einnahmen des christlichen Holzarbeiterverbandes an Mitgliederbeiträgen aus dessen Abrechnung herauszufinden, ist aber nicht ohne weiteres möglich. Wir haben uns hier an die Veröffentlichung im christlichen „Zentralblatt“ Nr. 14 gehalten, wo als Einnahmen des christlichen Holzarbeiterverbandes an Beiträgen 448 262 Mk. und an Extrabeiträgen 3069 Mk. gebucht sind. Das gibt zusammen 451 331 Mk. an Mitgliederbeiträgen. Die Lokalbeiträge sind in dieser Summe offenbar mitenthalten. Für den Hirsch-Dunderschen Gewerksverein der Holzarbeiter liegt nur die bereits erwähnte Zusammenstellung in Nr. 48 des „Gewerkverein“ vor, wonach der Gewerksverein an Beiträgen insgesamt 161 273,33 Mk. eingenommen hat. Außerdem sind dort noch 23 707,70 Mk. als „Sonstige Einnahme“ verbucht und es ist nicht unwahrscheinlich, daß in diesem Betrag noch Mitgliederbeiträge irgendwelcher Art enthalten sind. Wir lassen aber diesen Posten unberücksichtigt, um den Gewerksverein bei dem Vergleich nicht zu benachteiligen.

Nunmehr können wir die nachstehende Tabelle zusammensetzen, aus welcher sich ergibt, welchen Teil ihres gezahlten Beitrages die Mitglieder der einzelnen Organisationen in Gestalt von Unterstützungen zurückerhalten.

Unterstützungen	Deutscher Holzarbeiterverband	Christlicher Holzarbeiterverband	Gewerksverein d. Holzarbeiter (G.-V.)	Von je 1 Mark Beitrag entfällt auf Unterstützung		
				Deutscher Holzarbeiterverband	Christlicher Holzarbeiterverband	Gewerksverein d. Holzarbeiter (G.-V.)
	Mk.	Mk.	Mk.	Pf.	Pf.	Pf.
Reiseunterstützung . . .	121 746	6 689	1 925	1,83	1,38	1,19
Arbeitslosenunterstützung . . .	886 941	24 897	23 925	14,2	3,71	14,83
Erreichtunterstützung . . .	2 659 615	88 187	22 223	49,01	19,74	13,78
Krankennunterstützung . . .	888 973	47 488	41 430	13,30	10,52	25,60
Gemäßigkeitsunterstütz. . .	80 816	2 015	—	1,2	0,45	—
Sterbekasse . . .	63 125	4 000	11 851	0,95	0,30	7,35
Unangenehmunterstützung . . .	46 048	2 934	2 089	0,69	0,23	1,71
Rechtshilfe . . .	84 815	2 806	7 949	0,97	0,32	4,73
Wahlunterstützung . . .	22 498	1 229	1 991	0,24	0,27	1,23
Invalidenunterstützung . . .	—	1 480	—	—	0,3	—
Zusammen . . .	4 929 672	151 813	114 093	74,15	40,15	70,74

Aus dieser Tabelle ergibt sich, daß der christliche Holzarbeiterverband in jedem einzelnen Unterstützungsbezirk bedeutend weniger leistet, als der Deutsche Holzarbeiter-Verband. Sehr groß ist der Abstand bei der Arbeitslosen-Unterstützung. Daß der Deutsche Holzarbeiter-Verband so ganz bedeutend mehr an Streikunterstützung leistet, als die beiden anderen Organisationen, hängt mit dem zusammen, was wir oben über die Bedeutung gesagt haben, welche unser Verband der Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen beizubringen hat. Der Hirsch-Dundersche Gewerkschaftsverein hat verhältnismäßig hohe Beiträge an Krankenunterstützung, an Sterbegeld und Notfallunterstützung ausgegeben. Das sind die Ausgaben, die aus den besonderen Kasseneinrichtungen stammen, welche bei der Beurteilung der gewerkschaftlichen Leistungsfähigkeit der Organisation keine Rolle spielen. Aber trotzdem wir bei unserem Vergleich so stark zugunsten des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins gerechnet haben, bleiben dessen Gesamtleistungen doch noch erheblich hinter denen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zurück. Als Ergebnis unserer Vergleiche können wir also feststellen:

Von jeder Mark Beitrag, welche die Mitglieder an ihre Organisation zahlen, erhalten sie an Unterstützung zurück:

Im Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsverein der Holzarbeiter 70,74 Pf.

Im Christlichen Holzarbeiterverband 40,18 Pf.

Im Deutschen Holzarbeiterverband 74,15 Pf.

Die Frage nach der leistungsfähigsten Organisation der Holzarbeiter ist hiernach leicht zu beantworten.

Die Kampfbereitungen der Unternehmer im Baugewerbe werden mit Eifer und Konsequenz fortgeführt. So wird zum Beispiel auf Anweisung der Zentralleitung des Bauverbandes von dessen Unterverbänden eine lebhafteste Propaganda nach der Richtung entfaltet, daß Bauten, die für das Jahr 1913 geplant sind, möglichst schon in diesem Jahre in Angriff genommen werden, da im Sommer nächsten Jahres mit einem längeren Kampf gerechnet werden muß. Im Hinblick auf das enge Bündnis, welches der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe mit dem Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände eingegangen ist, gewinnen diese Kampfbereitungen im Baugewerbe auch für die Arbeiter der Holzindustrie eine erhöhte Bedeutung.

Wir haben darauf schon in unserer Nr. 28 in dem Artikel mit der Überschrift „Beachtenswerte Vorzeichen“ hingewiesen. Die Bemerkung in diesem Artikel, daß die „Fachsichtigung“ von dem Wundris kein Sterbenswörtchen ermahnt, hat es dieser angeht. Sie protestiert gegen diese Behauptung unter Hinweis darauf, daß sie die Nachricht in ihrer Nummer vom 7. Juli auf Seite 397 gebracht habe. Das ist richtig, die „Fachsichtigung“ hat die Nachricht in ihrer Nummer vom 7. Juli gebracht, welche aber uns erst zugänglich, als unsere Nr. 28 zum Druck fertig war. Die Aufgabe der Seite der „Fachsichtigung“, auf welcher sich die Nachricht befindet, ist übrigens nicht überflüssig, denn man hat es dort für richtig gehalten, die immerhin nicht ganz unwesentliche Angelegenheit in einer verzeigten Notiz zu registrieren. Ob die „Fachsichtigung“ es noch für erforderlich anseht, die Bedeutung des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeberverbände näher zu würdigen, können wir ihr überlassen. Uns war es darum zu tun, die Aufmerksamkeit unserer Kollegen auf das Unternehmerkartell zu lenken, in welchem der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe eine so hervorragende Rolle spielt, und wir werden auch ferner bemüht sein, die Tätigkeit des Scharfmacherbundes aufmerksam zu verfolgen.

Den Einhaltsbefehl als Kampfmittel gegen die streikenden Arbeiter will die Firma Bergnerwerke in Eisenach zur Anwendung bringen. Als Antwort auf ein Inserat dieser Firma in der „Eisenacher Tagespost“ hat unsere Verbandsabteilung in Eisenach im gleichen Blatt ein Inserat erlassen, durch welches die Arbeiter gewarnt werden, bei der bestreikten Firma in Arbeit zu treten. Die Firma Bergnerwerke hat es schon verdroffen, daß sich die Arbeiter erheben, die gleichen Waffen anzuwenden, deren sie sich bedient. Sie hat beim Amtsgericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragt, wonach es dem Verlag und dem Inzeratendruck der „Eisenacher Tagespost“ verboten wird, eine Annonce des Inhalts anzunehmen, daß die Bergnerwerke Streikbrecher suchen und die Arbeiterschaft von Eisenach und Umgebung diese Firma meiden möchte. Merkwürdigerweise hat das Amtsgericht diesem Verlangen stattgegeben. Der Firma ist eine Frist von 14 Tagen gesetzt, binnen welcher sie das beklagte Blatt zur mündlichen Verhandlung über die Rechtmäßigkeit der einstweiligen Verfügung vor das Gericht zu laden hat.

Die „Eisenacher Tagespost“ hat den Kampf aufgenommen und will, schon aus prinzipiellen Gründen, gegen die Rechtmäßigkeit der Verfügung die nötigen Schritte unternehmen. Es ist ja zu erwarten, daß die unheilbare Verfügung wieder aufgehoben wird, aber daß sie überhaupt erlassen wurde, ist schon ein hartes Stück. Bezeichnend für die Auffassung der Firma von der Stellung der Arbeiter ist es auch, daß sie es wagen konnte, einen derartigen Antrag zu stellen. Hier geschieht wie die gerichtliche Aktion wagt, einen Augenblick in die Firma haben nicht haben. Was so notwendig war in den Kreisen der interessierten Kollegen die Kenntnis verbreitet werden: Die Firma Bergnerwerke in Eisenach ist gesperrt; es muß nach Möglichkeit verhindert werden, daß sie Streikbrecher findet!

Arbeitergewerkschaft nach Dänemark. Im Hinblick auf ein in der Holzarbeiter-Zeitung erschienenen Inserat, durch welches Forderungen nach Arbeitszeit gestellt wurden und das mit Zustimmung des Vorstandes des dänischen Holzarbeiterverbandes aufgenommen wurde, tritt hierher was jetzt mit,

daß zurzeit reichlich arbeitslose Kollegen in Dänemark vorhanden sind. Kollegen, die nach Dänemark zu reisen beabsichtigen, sollten deshalb stets vorher bei der Organisationsleitung, Adresse: W. S. Petersen, Kopenhagen IV, Vesselsgade 25 II, Erläuterungen einziehen.

Gewerkschaftliches.

Generalfreistreich in Zürich.

Seit längerer Zeit streiken in Zürich die Maler und die Schlosser, um eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen. Die Unternehmer dieser Verufe finden Unterstützung bei der Gesamtheit der Unternehmerorganisationen. Nicht genug damit, nahm auch die Züricher Kantonsregierung in provokatorischer Weise gegen die Arbeiter Partei. Insbesondere wurde eine größere Zahl am Streik beteiligter Ausländer ausgewiesen. Die Situation wurde verschärft, als die Züricher Unternehmer aus Deutschland Streikbrecher importierten, die sie durch die bekannten Menschenhändler bezogen.

Was das für Salunken sind, die sich zu solchen Zwecken verwenden lassen, ist ja hinlänglich bekannt, und auch in Zürich ließ das Gefindel seinen verbrecherischen Neigungen freien Lauf. Es stand ja unter dem besonderen Schutz der Behörden und die Unternehmer hatten durch die Verteilung von Waffen unter den Streikbrechern deren Kauflust noch künstlich gefördert. Es dauerte auch nicht lange, da wurde ein Arbeiter von den provokatorisch auf tretenden Hinzuhilfen angeschossen und schwer verletzt. Daß der Revolverhieb von dem empörten Publikum windelweich geklopft wurde, kann niemand wundernehmen. Statt aber dem Uebermut der Streikbrecher entgegenzutreten, erließen die städtischen Behörden nun ein Streikpostenverbot. Hierüber erst recht erbittert, beschloffen die Züricher Gewerkschaften für Freitag, den 12. Juli, einen vierundzwanzigstündigen Generalfreistreich. Mit Ausnahme der Buchdrucker, die sich ablehnend verhielten, hatten sich die Arbeiter aller Verufe für die Demonstration erklärt; die Straßenbahner und die übrigen städtischen Arbeiter beteiligten sich ebenfalls am Streik, so daß der ganze Verkehr ruhte, auch die Läden und Wirtschaften waren geschlossen. Die Streikleitung hatte ein absolutes Alkoholverbot erlassen, welches allseitig streng beachtet wurde. Der Streik, an dem sich 20 000 Personen beteiligten, wurde in voller Ruhe durchgeführt. Die am Freitagabend erfolgte Mobilisierung von Truppen aus den Randorten des Kantons war eine Maßregel, die lediglich den Zweck hatte, die Bauern gegen die Arbeiter aufzureizen. Auch der Beschluß der Unternehmer, die Demonstranten bis zum Dienstag auszusperren, entsprang nur dem Willen, die Massen zu reizen und Ausschreitungen hervorzurufen, die den willkommenen Anlaß zum Einschreiten für die bewaffnete Macht gegeben hätten. Die Arbeiter ließen sich aber nicht provozieren.

Unter dem Einfluß der wildgewordenen Ereignisse haben die Behörden eine Art Belagerungszustand über Zürich verhängt. Das Streikpostenverbot ist völlig verboten worden und ebenso auch das Abhalten von Versammlungen im Freien. Die Polizei hat in den Gewerkschaftsbüros Hausdurchsuchungen vorgenommen, verschiedene Gewerkschaftsführer sind verhaftet und es heißt, daß eine große Justizaktion vorbereitet würde. Die Behörden sehen den Generalfreistreich als Aufruhr an, dessen Urheber gerichtlich verfolgt werden sollen.

Die Vorgänge in Zürich zeigen, daß, wenn es sich darum handelt, die Arbeiter niederzuhalten, die eine Befreiung ihrer wirtschaftlichen Lage erstreben, die Behörden der demokratischen Republik sich in nichts von ihren Kollegen in den absolutistischen Monarchien unterscheiden. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist so stark, daß er alle sonstigen Unterschiede aufhebt. Der gegläutete Generalfreistreich, der den Kapitalisten die Macht der Arbeiterschaft zum Bewußtsein gebracht hat, hat ihnen zugleich einen großen Schrecken in die Glieder gejagt. Die seitherigen Maßnahmen lassen erkennen, daß man auch in der Schweiz vor keinem Gewaltmittel zurückzusehen wird, die Arbeiterschaft niederzuhalten. Der Erfolg dieser Gewaltpolitik läßt sich aber leicht voraussehen, die Verfolgten, die Arbeiterorganisationen, werden letzten Endes den Vorteil davon haben.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1911.

Die österreichischen Gewerkschaften scheinen im allgemeinen die Jahre der inneren Kriegen nun endgültig überstanden zu haben, denn sie erfreuen sich jetzt in der Mehrzahl wieder einer ruhigen Vorwärtsentwicklung. Zwar ist die höchste vor dem Ausscheiden der Separatisten im Jahre 1907 innegehabte Mitgliederzahl von 501 094 noch nicht annähernd wieder erreicht, doch weist das Jahr 1911 allein eine Zunahme von 21 340 und einen Stand von 421 905 Mitgliedern auf. Es geht also wieder vorwärts. An dem Gewinn sind 37 Verbände beteiligt, die um rund 29 000 Mitglieder zunahmten, während 16 Verbände deren noch rund 8000 verloren. Unter diesen Abgängen befinden sich aber allein 5500 Bergarbeiter und Glasarbeiter, während die ebenfalls stark rückwärtig durchgeführten Holzarbeiter ihren Verlust auf 600 Mitglieder zu beschränken vermochten.

Insgesamt sind der Gewerkschaftskommission Oesterreichs 75 Zentralverbände und Lokalgewerkschaften mit 373 914 männlichen und 47 991 weiblichen Mitgliedern angeschlossen. Von der einzelnen Kronländern umfassen Wien mit 36,5 Prozent und Böhmen mit 22,1 Proz. den größten Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die stärksten Gewerkschaften sind die Eisenbahner mit 59 470, Metallarbeiter mit 55 121, Textilarbeiter mit 41 600, Holzarbeiter mit 28 627 und die Maurer

mit 28 471 Mitgliedern. Dann folgen erst in welchem Abstand die Handlungsgesellen mit 18 758, die Buchdrucker mit 15 630, die Arbeiter der chemischen Industrie mit 14 201 und die Bergarbeiter mit 13 540 Organisierten. Aus dem Gebiete der Holzindustrie sind noch zu nennen die Verbände der Bildhauer mit 1025, der Drechsler mit 8820 und der Schirmarbeiter mit 455 Mitgliedern.

In ihrer Kasernenverwaltung müssen die österreichischen Gewerkschaften infolge gesetzlicher Schwierigkeiten zwischen den Geldern für die im Statut normierten Vereinszwecke und für den Widerstands- oder Streikfonds unterscheiden. Diese letzteren werden von den sogenannten freien Organisationen der einzelnen Verufe gesondert eingezogen und verwaltet. Die allgemeinen Abrechnungen erstrecken sich also nur auf die Gelder für Vereinszwecke.

Für diese hat nun im Vorjahre der Buchdruckerverband die verhältnismäßig höchsten Einnahmen erzielt, nämlich 95 Kronen pro Kopf des Mitgliedes. Die Holzarbeiter folgen an 6. Stelle mit 42,16 Kronen, die Bildhauer an 22. Stelle mit 23,79 Kronen und die Drechsler als 42. mit 15,97 Kronen. Die durchschnittliche Leistung des einzelnen Mitgliedes beträgt für alle Gewerkschaften 21,78 Kronen, wozu dann noch 5,48 Kronen für Streikzwecke kommen, zusammen also 27,24 Kronen. Die Reineinnahmen der Gewerkschaften für Vereinszwecke betragen 1911 zusammen 9 101 364 Kr., denen 8 542 182 Kr. Ausgaben gegenüberstellen. Das Gesamtvermögen erfuhr eine Steigerung auf jetzt 8 406 874 Kronen.

Aus den Streikfonds wurden im Jahre 1911 nur 400 780 Kronen angefordert und war es dadurch möglich, diese Fonds jetzt auf 4 648 898 Kronen zu bringen, so daß die Gewerkschaften jetzt zusätzlich dieses Betrages über insgesamt 13 145 274 Kronen verfügen. Am wohlhabendsten sind die Verbände der Kranenfabrikaner mit 234 294 Kronen, der Buchdrucker mit 238 Kronen, der Leder-galanteriewerker mit 105 Kronen und der Gutmacher mit 100 Kronen Vermögen pro Mitglied. Die Holzarbeiter haben 81 Kronen, die Drechsler 30 Kronen und die Bildhauer 35 Kronen. Die außerordentlich hohen Bestände der beiden ersten Verbände erklären sich dadurch, daß diese bis zur Dauer eines Jahres täglich 2 Kronen Krankengeld und nach fünfjähriger Mitgliedschaft eine nennenswerte Invalidenunterstützung gewähren, also außerordentlich hohe Leistungen garantieren müssen.

Die Gewerkschaftspressen umfassen 110 Fachblätter, von denen 28 einmal und 6 dreimal monatlich, 50 dagegen zweimal monatlich bzw. zweiwöchentlich und nur 17 einwöchentlich erscheinen. Die Auflage der Blätter ergibt sich nach den verschiedenen Sprachen einen ungefähren Anhalt für die nationale Zusammenfassung der Gewerkschaften. Die 52 deutschen Fachblätter erscheinen in 845 950 Exemplaren, die 34 tschechischen in 84 750, die 11 polnischen in 21 000, die 8 italienischen in 12 260 und die 5 slowenischen in zusammen 6800 Exemplaren. Gegenüber dem Vorjahre weist nur die Auflage der tschechischen Blätter eine Vergrößerung um 8000 auf, die polnischen sind stabil geblieben, während die drei anderen Sprachen wesentliche Zunahmen zu verzeichnen haben.

Die allgemein günstige Entwicklung der österreichischen Gewerkschaften ist um so erfreulicher, als hier die Nationalitätenfrage immer wieder auch in das gewerkschaftliche Lager hineinspielt und die Fortschritte erschwert.

Ein Reichstaxi für das Schneidergewerbe. Die Vertreter der beiderseitigen Organisationen im Schneidergewerbe haben sich schon anlässlich der letzten Tarifbewegung grundsätzlich für die Schaffung eines Reichstaxi erklärt. Ueber die Formen, unter welchen ein solcher Tarif abgeschlossen werden soll, haben sich die Parteien dahin verständigt, daß das Kollegium der Unparteiischen, welches beim Abschluß der Tarifbewegung mitgewirkt hat, nämlich die Herren Dr. Brenner-München, Dr. Haller-Frankfurt a. M. und v. Schulz-Berlin auf Grund der von den Parteien eingereichten Anträge die Bedingungen für den Abschluß des Reichstaxi formulieren soll. Am 15. Juli fand nun in Erfurt eine Konferenz statt, an welcher außer den Unparteiischen Vertreter der Unternehmerorganisation, des Schneiderverbandes und der Hirsch-Dunderschen und der christlichen Organisation der Schneider teilnahmen.

Nach den hier vorgelegten Bedingungen der Unparteiischen sollen alle einzelnen Tarifverträge ab 1. März 1916 zu einem Reichstaxivertrag zusammengefaßt werden, der bis Ende Februar 1920 und falls er nicht drei Monate zuvor gekündigt ist, jeweils ein weiteres Jahr gelten soll. Vor dem Abschluß des Reichstaxi muß eine einheitliche Regelung der Extrararbeiten usw. eventl. unter Mitwirkung der Unparteiischen erfolgt sein. Diese haben zugleich die Mindestforderungen bestimmt, welche die Unternehmer zu gewähren haben. Dazu gehört u. a. eine tägliche Arbeitszeit von höchstens 10 Stunden, Lieferung oder Bezahlung der Furnituren, Gewährung von Zuschlägen für Heimarbeit, Förderung von Betriebswerkstätten usw. — Die Vertreter des Schneiderverbandes haben erklärt, daß sie diesen Vorschlägen nicht unsympathisch gegenüberstehen. Die Entscheidung liegt bei den beiderseitigen Verbandstagen, die demnächst stattfinden.

Der Schuhmacherverband hielt seinen Verbandstag vom 24. bis 29. Juni in Dresden ab. In der Diskussion des Vorstandsberichtes spielte die politische Tätigkeit des Verbandsvorsitzenden Simon, der Reichstags- und Landtagsabgeordneter ist, eine erhebliche Rolle, doch wurden schließlich alle Anträge, die eine Beschränkung der politischen Tätigkeit der Verbandsangestellten bezweckten, abgelehnt. Auch die Anstellung eines zweiten Vorsitzenden wurde abgelehnt, dagegen wurde die Anstellung eines Statistikers beschlossen. Beschlossen wurde auch, eine Umfrage über die Gefängnisarbeit vorzunehmen, ebenso eine solche über die Verhältnisse der Holzschuhmacher. Wegen der Organisationszugehörigkeit dieser Arbeitergruppe soll aber eine Verständigung mit dem Deutschen Holzarbeiterverband herbeigeführt werden. Ein Antrag, den weiblichen Mitgliedern die „Gleichheit“ zu liefern, wurde abgelehnt. Ueber die Lohnbewegungen wurde in geschlossener Sitzung verhandelt. Zu seinem Referat sprach sich Simon für die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit aus und gegen den

freien Sonnabendnachmittag auf Kosten der täglichen Arbeitszeit. In diesem Sinne wurde auch später vom Verhandlungsausschuss beschlossen. Eine Erhöhung der Beiträge um 10 Pf. wurde mit der knappen Mehrheit von 38 gegen 37 Stimmen angenommen.

Eingefandt.

Achtung! Modellstecher!

Ende April haben wir unseren sämtlichen Sektionen einen Fragebogen mit dem dringenden Ersuchen zugestellt, selbigen ausgefüllt an die Zentralkommission bis 1. Juli zurückzuschicken.

ringer Teil den Wert einer solchen Uebersicht erkannt und unseren Wunsch erfüllt. Aus unbegreiflichen Gründen scheint eine Reihe Sektionen den Geist der Zeit nicht erkennen, ihm nicht folgen zu wollen.

S. A.: Albert Bröckle, Magdeburg, Siemensstr. 2.

Pantinenmacher.

Im „Zentral-Blatt“ habe ich eine Diskussion mit dem meistbetreuten Kollegen R. Lampe geführt. Da mir dort zur Erwiderung auf dessen letzte Aufschrift das Wort abgeschnitten ist, möchte ich an dieser Stelle einige Bemerkungen machen.

schon 7 Jahre hinter mir. Ich hatte schon in verschiedenen Orten gearbeitet und auch an manchen Stellen mehr verdient als in Bremen. Lampe rechnet, daß ein Nagler 6 bis 8 Paar in der Stunde macht.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das erste Quartal 1912.

Main financial table with columns for Einnahme (Income) and Ausgabe (Expenditure), subdivided into Hauptkassen (Main Cashes) and Zahlstellen (Branches). Includes a summary table at the bottom.

Am Schlusse des ersten Quartals 1912 zählte der Verband 875 Zahlstellen, das sind eine mehr als im vorausgegangenen vierten Quartal und 21 mehr als im ersten Quartal des Vorjahres.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des ersten Quartals 187 327, davon waren 179 697 männliche, 6885 weibliche und 945 jugendliche Mitglieder.

Von den größeren Zahlstellen hatten im ersten Quartal folgende den beigefügten Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen:

- Danzig 36, Königsberg 49, Ralsin 24, Memel 26, Tilsit 127, Stettin 85, Stralsund 18, Breslau 66, Freiburg i. Schl. 15, Görlitz 55, Biegnitz 24, Berlin 645, Brandenburg 42, Kottbus 19, Frankfurt a. O. 41, Landsberg a. W. 73, Lützenwalde 48, Schönlanke 34, Gumnitzsdorf 30, Geringswalde 60, Leisnig 18, Marienberg 118, Neugersdorf 32, Neuhausen 28, Niedersieditz 37, Pirna 17, Nadeberg 16, Schandau 17, Wildstruß 17, Zittau 47, Adorf 38, Eilenburg 38, Gera 51, Klingenthal 53, Plauen 24, Raschau 30, Schmölln 83, Schönheide 102, Merbau 48, Zeitz 40, Zeulenroda 18, Zwickau 26, Eisenach 69, Gotha 33, Mellnabach 18, Mühlhausen i. Th. 23, Bernburg 47, Burg 15, Goßlar 18, Halberstadt 23, Halle 66, Magdeburg 23, Bremen 98, Delmenhorst 21, Hamburg 298, Wegehard 68, Viefelsfeld 48, Kassel 58, Göttingen 15, Cameln 34, Herford 17, Holzminden 49, Münden 40, Dehnshausen 23, Düsseldorf 15, Elberfeld 36, Köln 18, Remscheid 16, Solingen 20, Darmstadt 47, Frankenthal 22, Frankfurt a. M. 43, Hanau 17, Kumpenheim 39, Wiesbaden 27, Worms 32, Wahrenth 25, Würzburg 46, Dacha 29, Eßlingen 23, Seilbronn 22, Karlsruhe 15, Ulm 55, Juffenhausen 19.

Dagegen hatten folgende Zahlstellen einen Verlust an Mitgliedern aufzuweisen:

- Kattowik 16, Chemnitz 16, Stendal 22, Bremerhaven 34, Hildesheim 24, Piel 30, Neumünster 22, Wilhelmshaven 15, Niesl 19, Bünde 44, Celle 23, Hannover 40, Minden 82, Quisbu. 35, Essen 22, Krefeld 18, Weß 33, Saarbrücken 26, Bamberg 18, Mühlhausen i. E. 35.

Neu aufgenommen wurden im ersten Quartal 12 513 (im ersten Quartal 1911 12 444) männliche, 938 (750) weibliche und 250 (240) jugendliche, zusammen 13 721 Mitglieder.

Die Summen der vereinbarten Wochenbeiträge betrug im ersten Quartal 1 226 348 Mk., im vorausgegangenen vierten Quartal 1 250 413 Mk. Im ersten Quartal 1911 wurden 1 109 873 Mk. für Beiträge vereinnahmt.

Im Extrabeitrag gingen im ersten Quartal 29 810 Mark ein. Davon entfallen 28 687 Mk. auf diejenigen Zahlstellen, welche mehr als den Grundbeitrag an die Hauptkasse abführen und 1123 Mk. gingen für die Tabakarbeiter, Porzellanarbeiter und Bergarbeiter ein.

Unter den Ausgaben des ersten Quartals steht die Arbeitslosenunterstützung mit 281 656 Mk. (gegen 249 890 Mark im Vorjahr) an erster Stelle. Dieselbe ist gegen das Vorjahr um 31 766 Mk. oder 12,7 Proz. gestiegen.

Von der Reiseunterstützung entfallen 2275 Mk. auf die Ausenhaltsunterstützung, welche an 1638 Empfänger ausgezahlt wurde, und zwar an 116 für je drei Tage, an 405 für je zwei Tage und an 1117 für je einen Tag.

Der Rechnungsabluß des Quartals ergibt eine Mehreinnahme von 380 812 Mk. und einen Massenbestand für

das zweite Quartal von 8 542 765 Mk. Das Vermögen der Haupt- und Lokalkassen zusammen betrug am Schlusse des ersten Quartals:

Summary table for assets: Hauptkasse 8 542 765,01 Mk., Lokalkassen 1 986 498,59 Mk., Zusammen 5 529 263,60 Mk.

Anschließend bringen wir wieder eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der

Lokalkassen im 1. Quartal 1912.

Einnahme.

Table of income for local branches: Massenbestand vom 4. Quartal 1911 1 917 226,49 Mk., Anteil der Lokalkassen an den Verbandsbeiträgen 205 505,80 Mk., Lokalfbeiträge 491 348,59 Mk., Einnahmen für Vergütungen 10 591,82 Mk., Sonstige Einnahmen 57 141,85 Mk., Guthaben von der Hauptkasse 13 412,25 Mk., Summa 2 695 224,80 Mk.

Ausgabe.

Table of expenditure for local branches: Lokalfunterstützung an Reisende 5 173,24 Mk., Arbeitslose 181 703,89 Mk., Streikende 41 308,23 Mk., Kranke 70 216,01 Mk., Gemahregelte 6 676,58 Mk., in sonstigen Fällen 15 263,71 Mk., Für Streiks anderer Gewerkschaften 7 681,46 Mk., Extrabeiträge an die Hauptkasse 28 691,48 Mk., für die Tabakarbeiter, Berg- u. Porzellanarbeiter an die Hauptkasse 1 118,90 Mk., Agitation, Vorträge, Bibliothek usw. 29 848,32 Mk., Verwaltungskosten, persönliche factische 133 792,66 Mk., Beiträge an Kartelle und Sekretariate 26 200,11 Mk., Ausgaben für Vergütungen 9 623,44 Mk., Sonstige Ausgaben 82 768,11 Mk., Guthaben bei der Hauptkasse 14 025,80 Mk., Summa 708 723,21 Mk.

Massenbestand für das 2. Quartal 1912:

Summary table for mass balance: Angelegt 1 923 936,46 Mk., In bar 162 562,13 Mk., Summa 2 695 224,90 Mk.

Berlin, den 20. Juli 1912.

Der Verbandsvorstand.

Anzeigen.

Anklam. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, zuvor bei dem Bevollmächtigten Wilh. Knuth, Greifswalderstr. 14, Erlaubnis einzuholen. Umschauen ist verboten.

Brandenburg a. S. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Neust. Markt 2. Umschauen und schriftliche Anfragen beim Unternehmer sind streng zu meiden.

Braunschw. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werber 32, II. Umschauen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie event. der Ankerliste ist strengstens verboten.

Darmstadt. Arbeitsnachweis Bismarckstr. 10. Umschauen streng verboten.

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Altheimergasse 51 I, geöffnet vormittags von 9-10 Uhr, nachmittags von 3 1/2-4 Uhr. Vermittlung aller in der Holzbranche tätigen Arbeiter, als Bau-, Möbel-, Maschinen-, Möbel- und Maschinenmacher, Tischler, Klempner, Maler, Drechsler, Vergolder, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Vermittlung für die Stadt und nach auswärts. Umschauen streng verboten.

Freiburg in Sachsen. Alle hier durchreisenden Kollegen werden ersucht, wenn sie hier in Arbeit treten wollen, sich zuvor beim Reiseunterstützungsbüro oder direkt beim Bevollmächtigten Br. Künze, Lange Straße 11, über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkundigen. Das Umschauen ist zu unterlassen.

Koblenz. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage. Geöffnet von 11-1 und 5-7 Uhr. Umschauen ist verboten.

Stade. Die Arbeitsvermittlung erfolgt in der Gerbergasse zur Zeit, abends 7-8 Uhr. Umschauen ist streng verboten.

Tangermünde. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, ersuchen wir, sich zuvor beim Bevollmächtigten Wilh. Wagner, Scheunenstr. 17, zu melden. Der öffentliche Arbeitsnachweis ist streng zu meiden.

Uttlingen. Die heiligen Vereinigten Gewerkschaften haben am 1. Juli d. J. den Gasthof zum Falken als Gewerkschaftshaus eingerichtet. Derselbe befindet sich das Besteckstotal und die Zentralherberge mit schönen Lokalen und gut eingerichteten Fremdenzimmern. Wir können allen Kollegen und Freunden unser neues Gewerkschaftshaus aufs Beste empfehlen.

Wetzlar. Unser Bezirkslokal befindet sich nicht mehr im Sauerthaus, sondern bei Dr. Jordan, Bahnstr. 10. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei Kollegen Karl Wenzig, Inselstr. 2.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 22, vorn dort. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Weststr. 41, ausbezahlt. Im Wochenenden abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Karl Hänsgen, Tischler, Buchn. 448 578, gib Nachricht, Nachricht Deinen besorgten Eltern. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden gebeten, die Adresse an Ernst Bemolloga, Sena (Hül.), Unterm Markt 4 III, zu senden.

Otto Krepp, Korbmacher, geb. zu Elmleben, Schwager Herrn Schröder, Schmidt in Reinsicht (Anhalt), wegen Todesfalls Deines Bruders Richard.

Karl Peter, Polierer, Buchn. 477 492, wird ersucht, seine Verpflichtungen in der Verlagsanstalt „Zum Gerrenhof“, Sangerhausen, nachzukommen. Wir bitten die Kollegen, ihn darauf aufmerksam zu machen oder seine Adresse der Verlagsanstalt Sangerhausen mitzutheilen.

Robert Scholz, Tischler, Buchn. 495 609, geb. 6. 5. 1889 in Namslau, hat aus der Bibliothek der Hahnel'schen Druckerei ein Buch geliehen und nicht abgeliefert. Die Kollegen werden gebeten, zur Erlangung des Buches uns behilflich zu sein. Lehretes in zu senden an R. Seibold, Breslau I, Domänenstr. 1a, II.

Otto Winkler, geb. in Stralsund, sende Deine Adresse an Deine Mutter, Stralsund, Landwehrstr. 2. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden dringend ersucht, seine Adresse mitzutheilen.

Möbeltischler

auf eigene furnierte Schlafzimmer, welche auch mattieren können, stellt ein und erbittet Angebot unter Lohnansprüchen aus bisheriger Tätigkeit.

Otto Jörn, Kleinhändler a. Harz. 3 Bastischler stellt für dauernd ein Paul Melis, Bastischlerei in Kraßfeld, Bischofsberg (Hannover).

Tücht. Kabinenschreiner

für seine Lehrentnahmen findet dauernde Stellung.

Hugo Schön, Kunsthandlung, Mannheim. Die Rheinisch-westfälische Holzindustrie G. m. b. H. Dortmund sucht per Anfang Oktober circa 10-20 Spezialarbeiter auf Kontormöbel und Lebneseinrichtungen, ferner 5-7 verlässliche Maschinenführer, sowie 4-5 Beizer. Kollegen, welche auf eine Stelle verfahren, senden ihr Gesuch schriftlich an das Bureau der Zentralstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Dortmund, Leiffingstr. 32 II.

Tüchtige Möbeltischler und Polierer auf bessere Schlafzimmereinrichtungen für dauernde Arbeit gesucht. Wilhelm Dierig & Co., Möbelfabrik, Leiffingstr. bei Ebingen.

Polierer, tüchtiger Beizer, saubere Arbeiter, der im Fertigmachen und Abliefern der Möbel bewandert ist, findet sofort dauernde Stellung. Adolf Gebhardt, Möbelfabrik, Northausen in Hamm.

Tüchtigen Tischler auf furnierte Möbel nach Zeichnung verlangt. W. Kubis, Hürdenberg i. Westf.

Erster Tischler, in Möbelfabrik erfahren, zur Leitung einer kleinen Werkstatt im Holzhandwerk gesucht. Off. unt. S. C. 311 an die Exped. d. Bl.

Tüchtigen Tischlergesellen in Bau- und Möbelfabrik erfahren, stellen ein. Gebr. Schröder, Mech. Tischlerei, Blomberg (Lippe).

2 tüchtige Tischler finden dauernde Beschäftigung auf Bau und Möbel bei Karl Sage, Bau- und Möbeltischl., Gombach.

2 zuverlässige Fräser finden dauernde Beschäftigung bei Gebr. Behold, Holzboearbeitungsfabrik, Döbeln i. S.

Stellung sucht für dauernd älterer, verheirateter Stuhlbauer, welcher perfekt nach Zeichnungen arbeiten kann. Offerten erbeten unter N. W. 310 an die Exped. d. Bl.

Junger gewandter Drechsler zum Montieren und Verfeinern sowie ein Stockpolierer sofort gesucht. Rudolf vom Hau, Stockfabrik, Grimma.

Tüchtige Rundpolierer finden dauernde Beschäftigung bei Julius Lapper, Dampfdruckerei, Starzard in Pommern.

Suche per sofort einen jüngeren tüchtigen Drechslergesellen. P. S. Fröbel, Drechsler, mit elektrisch. Vertrieb, Sonneberg (S.-M.).

Gesucht werden einige tüchtige Drechsler, welche bereits auf Pinselstiele gearbeitet haben, werden bevorzugt. Otto Steinbeis & Co., Rosenheim.

Tüchtiger Holzdrechsler findet dauernde Beschäftigung bei F. Henning, Brillon in Westfalen, Mechanische Drechlerei.

Mehrere tüchtige, selbständige Politurarbeiten, sowie 1 Vergolder auf Polierbronze finden dauernde, gutbezahlte Stellung. Herburger & Gebert, Gold- und Politurleisensfabrik, Herrensberg (Württemberg).

Tüchtiger Kastenmacher und Kastenbinder auf Phäethon-Karosserie per sofort gesucht. Herm. Holzhäner, Wagenbautechniker, Arnstadt, Al. Klausstr. 1.

Korbmachergesellen,

sehr sauberen Arbeiter, auf Reise- u. Wäschekörbe, Alford 12 Pf. pro Zoll, ohne Nagen und Sortieren, stellt sofort für dauernd ein Wilh. Krause, Korbmachermeister, Remel, Barbierstraße 6-9.

Die Kunstgewerbliche Werkstatt für moderne Peddjarohrmöbel in Hamm, Rheinhesen, sucht sofort zwei sehr tüchtige Arbeiter, die auf moderne Möbel selbständig arbeiten können. Hoher Stundenlohn. Dauernde Beschäftigung. Val. Elffert, Hamm (Rheinhesen).

Jüngerer Korbmacher für geschlagene Arbeit auf dauernd für sofort gesucht. S. Meyer, Korbwarenfab., Herford i. Westf.

Korbmacher für Geschlagen und Reparaturen sofort gesucht. Paul Günther, Gaußsch-Leipzig.

Ordentlicher Korbmacher auf Großgeschlagen und etwas Roharbeit bei gutem Lohn sofort gesucht. Reiseunterstützung nach Uebereinkunft. Friedr. Köpfe, Wittenburg (Medlenbg.).

2 Korbmacher auf runde Mattarbeit noch sofort gesucht. Bei sofortigem Eintritt wird Reisegeld nach 6 wöch. Arbeit b. 3 Mk. vergütet. Conrad Möller, Salzkotten i. W.

Gesucht 2 Korbmacher auf Mattarbeit. Ludw. Behnen, Trittau i. S.

Einen Korbmacher auf Mattarbeit sucht Gierk, Anklam.

2-3 Korbmacher für Rohr und Grün gematt und geschlagen sucht Otto Müller, Corbeitha (Bahnhof).

Korbmacher. Tüchtiger Gestellarbeiter auf ff. Peddjarohrmöbel gut geübt, für dauernd bald gesucht. Fabrik für Rohr- und Stuhlmöbel mit elektr. Betrieb, C. A. Hoffmann, Schweidnitz.

Korbmacher auf Geschloßkörbe 98 stellt sofort ein. A. Müller, Korbmacher, Osterburg (Alt.).

4 Korbmacher auf grün und Rohr, für dauernde Arbeit, stellt ein. W. Sandau, Gardelegen (Alt.).

Suche per sofort einen tüchtigen, jungen Korbmacher, auf Reise- und Wäschekörbe, gegen hohen Lohn. Reise wird nach 6 Wochen vergütet. A. Schormann, Korbgeschäft, Bad Cönnhausen i. Westfalen.

Zwei bis drei tüchtige Korbmacher auf Rohr gut eingearbeitet, finden dauernde Stellung. Erste jüddeutsche Korbhermannschaft. C. Schloßstein, Heilbronn a. Neckar.

Korbmacher auf Objschwingen sucht Herm. Haase, Kreisroda-Schleuditz.

Stelle noch 2 Korbmacher auf Mattarbeit sofort ein. Hoher Verdienst. Gutes Holz. Paul Zischke, Rembrandenburg.

Tüchtig. Ringpoliermacher, welcher auch etwas zurecht kann, wird gesucht. Herm. Schmitt, Hannover, Rademacherstr. 13.

Gewandter folider Bohrer auf Birkenhölzer gesucht. Angebote an Pinselfabrik J. G. Roth, Ravensburg.

Schreiner bietet sich zwecks Selbständigmachung vorteilhafte Gelegenheit durch den Erwerb eines Spezialgeschäftes für Friseur- u. Lebneseinrichtungen. Dasselbe kann wegen eingetretener Todesfälle sofort übernommen werden. Es verbleibt über nachweisbar guten Umsatz mit laufendem Aufträgen. Angebote sind zu richten an M. Oberland, Stuttgart, Arnimstraße 27.

Gesucht für Fabrik neue Idee oder gute Erfindung, möglichst Holzwarenbranche, Massenartikel usw. Off. unt. S. J. 1588 an Haasenstein & Vogler, Berlin W. 8.

Berlinter Knöpfe kauft gegen sof. Kasse Paul Goldschmidt, Hamburg 11.

Beste und Maßstäbe „Solidarität“ nur mit meinem Namen echt. Jean Bloß, Stein-Nürnberg.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt fabrikt und hält auf Lager h. Hlmstedt, Hamburg, Lge. Mühren 86/87. Preisl.z. Dienst.

Ecke, Polituren, Beizen, kauft man am besten u. billigsten in der Lackfabrik C. Bratsch, Reintendorf, Justusstr. 15. Muster gratis.

Stomkes Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Wegekarte, 856 Seiten, geb. M. 1.20. In all. Buchh. zu haben od. geg. Eins. von M. 1.40 bei G. Stomke, Bielefeld.

Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel liefert seit 30 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Belenbinderhof 70.

Spezialgeschäft in Tischlereibedarfsartikeln. Hobelbänke, Werkzeug La Qualität. Niederlage von Ulmer Werkzeugen. Französische Parlettziehlungen. von der M & Lunf Hamburg-Ohlenhorst, Kanalstr. 36/38.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23. Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind meine wasser-echten Peha-Matt, meine nach eigenem Verfahren hergestellten und gereinigten Schellackpolituren und meine hochmodernen Holzbeizen, die sich besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.). Mein neues Polierverfahren hat sich glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt! Man erspart: Material, Zeit, Arbeit!

Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend: 1 Fl. Peha-Matt, 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.), 1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 „ Marmor-Mono (mahag.), 1 „ Patentpolitur zum Reinpulieren 1 „ Bimsstein-Pol.-Pulv. (hellnuss), 1 „ allerr. Politur-Glanzlack (blond), 1 Tube Inkrustationskit, blond (zum Auskiten schadhafter Holzstellen), 1 „ Kristall-Lack (blond), 1 „ Schleif- und Polieröl (gelblich) 1 St.Kork-Schleifklotz (120x75x30mm). Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskörbchen zum Polieren zu 8 Mk., franko inkl. Emballage.

Mein Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes (so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in II. revidierter und illustrierter Auflage erschienen. Dies allseitig glänzend beurteilte Werk kostet im Buchhandel 1.50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet. Mein neues Preisverzeichnis wird jedem auf Wunsch gern umsonst zugesandt.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr. Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von Paul Horn. In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellschaft m. b. H. in Berlin. Druck: Konwitsch Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 64.

Table with 4 columns: Item name, dimensions, price, and other details. Includes items like Doppelhobel, Nutthobel, Schlichthobel, etc.

In Görlitz (Schles.) ist eine geräumige Stellmachereiwerkstatt mit guter fester Kundschaft zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Gefällige Anfragen erbitte an Moritz Kupke, Schmiedemeister, Görlitz, Lutherstraße 44.

Einmonatige Spezialkurse der Tischlerhule Blantenburg 6. 2. Folge. Schüler können bei freier Wahl belegt werden: 1. Zeichnen u. Skizzieren u. Details f. Bau u. Möbel, 2. Errechenbau und Fensterkonstruktionen, 3. Konstrukt. d. Perspektive u. Katalogzeichnungen, 4. Zeichnen von Mode-Tischlerarbeiten, 5. Buchführung, Kalkulation u. Geschäftsaufgabe, 6. Zinnschneiderei, 7. Ausbildung als Beiz- und Poliermeister, 8. Ausbildung als Maschinenmeister (eigener Maschinenaal), 9. Planmäßige Weiterbildung junger Tischler in allen Vollendungsarbeiten der Tischlerei. Honorar: 1. Kurul. 35 Mk.

Als Werkführer und zur Meisterprüfung (nach 3 Monate Schulbesuch erforderlich) Schulgeld 60 Mk. Tischler in geographischer Begabung können sich in 6 bis 12 Monat. 3. Zeichen u. Zimmerarchitekturen ausbilden. — Entsprechende Stellen werden unseren Schülern gern vermittelt. Programm frei. Direktor Reineking.

Erste deutsche Beiz- und Poliermeister-Schule Cöthen 3 in Anhalt. Theor. u. prakt. Ausb., Erf. gar. Dauer 4 Wch. ohn. Vorbild., gutbez. Stell., Eintr. fägl., Ausk. kostenl. (a. Meisterprüf.). Kurse f. a. höh. Betriebsbeamte.

Deutschlands einzlge mit Handelslehranstalt verbundene Tischlerfachschule Jmenau. Grösster Stellennachweis f. Schüler unserer Anstalt, mit zirka 10000 Möbelfabriken und Tischlereien des in- u. Auslandes. Progr. frei. Dir. Steinig.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handelskursen. Grösste und anerkannt beste Privatschule der Branche. — Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung umsonst.

SEIT 20 JAHREN steht die Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen. Auskunft frei. DIREKTOR KOLSCHER